



infozwei18

SCHWERPUNKT-THEMA:

Intuition

Die Fähigkeit Gegebenheiten und Zusammenhänge in Sekundenbruchteilen unbewusst oder bewusst komplex und instinkthaft zu erfassen.

Schwerpunkt-Thema: Intuition mit Dr. Klaus Sejkora, Jacqueline Dossenbach-Schuler, Markus Betschart, Cornelia Willi & Dr. Maya Mäder **S. 04** | Aus den Kommissionen: Einblick ins Lehrendentreffen 2018 **S. 19** | Erinnerungen zum 10. Todestag von Leonhard Schlegel **S. 27**
Redaktionelles: Rezensionen von Peter Bremicker und Tanja Kernland **S. 34**



EMOTIONALE KOMPETENZ

Norbert Nagel, TSTA-E

→ 15./16. Feb. 2019: Freitagabend + Samstag

WORKSHOP FUNCTIONAL FLUENCY

Anette Dielmann, TSTA-O

→ 1./2. März 2019: Freitag + Samstag

CYCLE OF DEVELOPMENT – ENTWICKLUNG ACHTSAM GESTALTEN

Nicole Kabisch, PTSTA-C

→ 29./30. März 2019: Freitagabend + Samstag

PRÜFUNGSVORBEREITUNG BERATER/IN SGFB

Zusatzmodul nach der TA-Grundausbildung

→ Start am 28. Januar 2019, 10 Tage

IN 5 TAGEN ZUM SVEB-ZERTIFIKAT

Zusatzmodul nach der TA-Grundausbildung

→ Start am 21. Januar 2019, 5 Tage

PTSTA-TRAINING «LEHREN LERNEN»

Ausbildung Level II

Franz Liechti-Genge, TSTA-C/E

→ 7./8. Januar 2019

BESUCHEN SIE UNSERE WEBSITE: WWW.EBI-ZUERICH.CH

Ausbildung am Institut b-weg

Professionalisierung in Transaktionsanalyse

- > **Bereiche Organisation & Beratung**
- > **Kommunikationskompetenz**
Der 101-Basiskurs in Transaktionsanalyse
- > **Beraterkompetenz**
Grundausbildung in Transaktionsanalyse
Dreijährige Grundausbildung
- > **Systemische Transaktionsanalyse**
Master-Gruppe
- > **Weiterbildung für PTSTA**
Für lehrende TA'lerinnen

Institutsleiterin
Maya Bentele TSTA - O/C



www.b-weg.ch
Tel: +41 (0)44 253 23 36

INTUITION IST WISSEN.



Maya Bentele

Intuition: Mir ist diese Thematik schon sehr früh in meiner TA-Ausbildungszeit begegnet. Und zwar in den Geschichten, die über Eric Berne berichtet werden aus seiner Zeit als Armeepsychiater. Zu den Erkenntnissen, die er damals gewonnen hat, entstand das Buch «Transaktionsanalyse der Intuition». Darin definiert er Intuition so: «Intuition ist Wissen, das auf Erfahrung beruht und durch direkten Kontakt mit dem Wahrgenommenen erworben wird – ohne dass der intuitiv Wahrnehmende sich oder anderen genau erklären kann, wie er zu der Schlussfolgerung gekommen ist». (Berne E. (1999): Transaktionsanalyse der Intuition. 3. Auflage. Paderborn: Junfermann Verlag, Seite 36).

Seit Berne haben sich viele Psychologen, Hirnforscher, Natur- und Geisteswissenschaftler mit der Intuition beschäftigt und spannende Erklärungsmodelle dafür gefunden. Was dann genau passiert, wenn jemand intuitiv handelt oder interveniert, lässt sich nach wie vor rational nicht vollständig erklären und bleibt in einer gewissen Weise geheimnisvoll.

In diesem Info finden Sie eine Vielzahl von Beiträgen über verschiedene Aspekte der Intuition und deren Anwendung in der Praxis. So beschreibt

zum Beispiel Maya Mäder in ihrem Artikel nochmals ausführlich, welchen Einfluss die oben erwähnte Erkenntnis von Berne auf die Transaktionsanalyse und die therapeutische Arbeit hatte beziehungsweise immer noch hat. Inzwischen hat sich auch gezeigt, dass alle diese Wirkungsweisen in jeder Art der Beratung ihre Gültigkeit haben. Daher ist es in der TA-Ausbildung auch ganz wichtig, dass die Schulung der Intuition einen gewichtigen Anteil einnimmt. Dies beschreibt der Artikel von Markus Betschart.

Lassen Sie sich von den Texten anregen und inspirieren! Vielleicht ergibt sich die eine oder andere Idee für Sie, wie Sie Ihre Intuition in Ihrem Kontext entwickeln und anwenden können.

Mit diesem Editorial verabschiede ich mich aus meiner langjährigen Vorstands- und Verbandsarbeit in der DSGTA. Mit viel Freude und Herzblut habe ich an den aktuellen Themen national und international im Verband und in der TA-Ausbildung mitgewirkt. Meine Verbundenheit und meine Freude an der TA werden bleiben, auch wenn ich nun vermehrt aus dem Hintergrund dabei sein werde.

Maya Bentele

IMPRESSUM

Herausgeberin
DSGTA, Postfach 3603, 8021 Zürich

Redaktionsschluss
info eins19: 15. März 2019
info zwei19: 15. September 2019

Erscheinungsdaten 2019
info eins19: Ende April 2019
info zwei19: Ende Oktober 2019

Auflage
900 Exemplare

Redaktion
Barbara Heimgartner
Seenerstrasse 184
8405 Winterthur
+41 (0) 77 425 75 86
kontakt@barbaraheimgartner.ch

Inserate / Werbebanner und Preise
¼ Seite: Breite x Höhe | 186 x 255 mm | s/w Fr. 750.– | farbig Fr. 1000.–
½ Seite: Breite x Höhe | 186 x 125 mm | s/w Fr. 400.– | farbig Fr. 500.–
¾ Seite: Breite x Höhe | 90 x 125 mm | s/w Fr. 220.– | farbig Fr. 260.–
⅘ Seite: Breite x Höhe | 90 x 60 mm | s/w Fr. 130.– | farbig Fr. 170.–
Farbige Inserate werden auf zweiter und dritter Umschlagseite gedruckt.
infoonline / online Werbebanner:
Einfache Werbebanner Fr. 160.–
Animierte Werbebanner Fr. 200.–
Grösse: 300x250 px | max. 200 KB | mögliche Dateiformate .gif, .jpg
www.dsgta.ch

Gestaltung
Mediamacs KG, 39100 Bozen, Südtirol, Italien

Druckerei
Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach

Textbeiträge/Inserate:
Texte als PDF oder als Word-Datei (.doc, .docx, .rtf, .txt). Achtung:
Bei Word-Dateien sind Abweichungen in Darstellung und Schrift nicht
auszuschliessen. **Bilder und Grafiken** bitte zusätzlich als separate
Dateien liefern, mit Auflösung für Druck (300 ppi).

*Eingesandte Inserate und Kursangebote werden von der Redaktionsleiterin
bestätigt. Ohne Bestätigung ist davon auszugehen, dass sie diese nicht
bekommen hat.*

Die Redaktionsleiterin Barbara Heimgartner

ERINNERUNG

Es besteht immer wieder Unsicherheit
in der Anwendung von Titeln in verschie-
denen Ausbildungsstadien der Transak-
tionsanalyse.

Laut EATA dürfen folgende Bezeichnungen
verwendet werden:

- nach bestandenerm Examen:
geprüfte(r) TransaktionsanalytikerIn
oder Zertifizierte(r) Transaktions-
analytikerIn oder schlicht Transaktions-
analytikerIn oder ganz korrekt
TransaktionsanalytikerIn CTA-P
TransaktionsanalytikerIn CTA-C
TransaktionsanalytikerIn CTA-E
TransaktionsanalytikerIn CTA-O
- mit Vertrag:
in fortgeschrittener Ausbildung
in Transaktionsanalyse
- mit Bestätigung Praxiskompetenz:
Praxiskompetenz in Transaktions-
analyse, z.B. BudgetberaterIn mit
Praxiskompetenz in Transaktions-
analyse

INHALT

SCHWERPUNKTTHEMA

Auf der Spur der frühen Skriptentscheidungen

(Dr. Klaus Sejkora)

04

Stammesgeschichtlich gesehen ist die Intuition mindestens so alt, wie die Menschheit selbst

(Jacqueline Dossenbach-Schuler)

10

Gedicht in Elfchenform mit Strophen

aus 11 Wörtern

(Cornelia Willi)

13

Mit der TA können wir unsere Intuition verbessern

(Markus Betschart)

14

Intuition: Erfahrungswissen und psychotherapeutische Kompetenz

(Dr. Maya Mäder)

22

AUS DEN KOMMISSIONEN

Einblick ins Lehrendentreffen 2018

18

Bericht der EATA-Delegiertenversammlung London: 30. Juni – 2. Juli 2018

20

Bericht von der Fachtagung der Fachgruppe Beratung vom 21.4.2018 in Bern

32

Who's who August 2018

33

AUS DEM VORSTAND

Erinnerungen zum 10. Todestag von Leonhard Schlegel

26

Infos zum DGTA-Kongress «Halt und Haltung»

28

Wichtige Termine für die TA-Agenda

31

Neumitglieder

31

REDAKTIONELLES

Sonja Andjelkovic – Verhandlungen intuitiv und ergebnisorientiert gestalten

34

Transaktionsanalyse der Intuition: Ein Beitrag zur Ich-Psychologie

35

VORSTAND

36



Dr. Klaus Sejkora

Arbeitet in freier Praxis in Linz (Österreich) als Klinischer Psychologe, Psychotherapeut (Transaktionsanalytische Psychotherapie), Trainer, Coach, Supervisor Lehrender Transaktionsanalytiker (CTA-Trainer & Supervisor – P)

Co-Leiter des Donau Instituts Campus für Transaktionsanalyse (DICTA) gemeinsam mit Henning Schulze
Zahlreiche Vorträge und Publikationen zur Positiven Transaktionsanalyse
praxis@klaus-sejkora.at
www.klaus-sejkora.at
www.dic-ta.eu

AUF DER SPUR DER FRÜHEN SKRIPT-ENTSCHEIDUNGEN

PROFESSIONELLE UND KINDLICHE INTUITION IN DER POSITIVEN TRANSAKTIONSANALYSE

Dr. Klaus Sejkora

Intuition war das erste zentrale Thema, mit dem Eric Berne sich in seiner klinischen Praxis und seinen Veröffentlichungen beschäftigte (Berne 1949, 1962). Sie ist der Ausgangspunkt vor allem seiner frühen Konzepte zur Transaktionsanalyse (Berne 1958). Er sieht in ihr das Instrument klinischer Beobachtung und Diagnostik schlechthin und bezeichnet sie als «Wissen, das auf Erfahrung beruht und mittels präverbaler, unbewusster oder vorbewusster Funktionen, durch unmittelbaren Kontakt mit dem Wahrgenommenen erworben wird» (Berne 1949, S.36). Sie – die Intuition ist für ihn ausschließlich ein Instrument für «den Kliniker, der, wenn es ihm wünschenswert erscheint, seine intuitiven Fähigkeiten überlegt nutzt» (Berne 1962, S. 191).

Ich beschäftige mich seit mehr als 25 Jahren mit dem Thema Intuition im Rahmen der Land-

karten der Transaktionsanalyse und fasse es deutlich weiter, als Berne das vorgeschlagen hat. Dabei habe ich dieses Konzept über den ursprünglichen Kontext der therapeutischen «Eingebung» hinaus auf andere Aspekte hin ausgeweitet, z.B. auf die Übertragungs-Gegenübertragungsbeziehung (Sejkora 1991), auf die Arbeit mit Träumen (Sejkora 1995), die Beschreibung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen (Sejkora 2011a) als Bestandteil der Resilienz (Schulze/Sejkora 2015, Sejkora/Schulze 2016, und schließlich auf die Skriptdynamik bei Paaren (Sejkora 2016).

Im vorliegenden Artikel verknüpfe ich die zwei meiner Ansicht nach zentralen Aspekte der Intuition: Ihre Bedeutung in der Bildung und Entwicklung des Skripts einerseits und andererseits den Zugang, den sie in Therapie und Beratung zum Skript des Patienten und der Klientin

ermöglicht. Das werde ich an einem Fallbeispiel darstellen.

KINDLICHE INTUITION ALS SCHLÜSSEL ZUR SKRIPTBILDUNG

Entgegen weitverbreiteten Auffassungen in der TA über die generelle Destruktivität des Skripts sind wir in der Positiven Transaktionsanalyse der Ansicht, dass die Entwicklung des unbewussten Lebensplans eine positive und lebensstrukturierende Funktion darstellt (vgl. English 1980). «Durch die Entwicklung unseres Skripts schaffen wir Lösungen für subjektiv unlösbare Konflikte zwischen äußeren Anforderungen und inneren (Grund-)Bedürfnissen. In diesen Lösungen liegt hohes individuelles, kreatives und konstruktives Potenzial.» (Schulze/Sejkora 2016, S. 8/9).

Die Instanz dafür liegt im persönlichkeitsstrukturellen «kindlichen Erwachsenen-Ich-

zustand», dem ER1, das auch als «Kleiner Professor» bezeichnet wird. Cornell et.al. (2016) beschreiben das ER1 als *«the Little Professor (...), which harbours strategies which the child possesses for solving problems: intuition and pre-logical thinking.»* (S.13). Intuitiv erarbeitet sich der kleine Mensch so eine Art von früher Resilienz (Schulze/Sejkora 2018).

DIE INTUITION DES THERAPEUTEN/DER THERAPEUTIN ALS ZUGANG ZUR KINDLICHEN INTUITION DER KLIENTIN/DES KLIENTEN

Der «klassische» Zugang Eric Bernes von seiner Intuition hin zum Skript des Klienten/der Klientin richtet sich an den entwickelten Erwachsenen-Ichzustand, also an das ER2. Da das Skript jedoch in der kindlichen Intuition des ER1 wurzelt, ist es sinnvoll, diese strukturelle Instanz zu erreichen und zu be-

rühren, um deren konstruktive und kreative Anteile zu fördern und im Hier und Jetzt nutzbar zu machen. Dafür habe ich die Landkarte der «Narrativen Imagination» entwickelt (Sejkora 2010, 2011). «Ich lasse mir von (...) meiner Intuition Geschichten über den Menschen erzählen, mit dem ich spreche, über den Menschen und über seine Geschichte. Diese Geschichten erzähle ich dann weiter – die Patientin oder der Patient nehmen den Faden auf und erzählen mit» (Sejkora 2010, S.9).

«Das wesentliche Medium meiner Arbeit mit dem Unbewussten und der Intuition (...) ist die narrative Imagination, oder, verständlicher formuliert: Ich erfinde und erzähle Geschichten. Noch genauer: Ich erfinde sie nicht, ich lasse sie mir von meiner Intuition erzählen. Sie tauchen in mir in bestimmten situationalen Kontexten des the-

rapeutischen oder beratenden Geschehens auf und sind nichts anderes als (...) Reaktionen meines Unbewussten auf das Unbewusste des Klienten/der Klientin» (Sejkora 2011, S.43/44).

Intuition, natürlich auch die des Therapeuten/der Therapeutin, beruht auf der frühen Skriptbildung im ER1. Durch die Analyse des Skripts, durch die Überwindung der destruktiven Elemente des Lebensplans und das Nutzen seiner konstruktiven Anteile, können wir erwachsene Intuition im ER2 als Ausdruck unserer Autonomie entwickeln und so Bewusstheit, Spontaneität und Intimität entfalten. Ausführlich haben wir – Henning Schulze und ich – diese Landkarte in unserem Buch «Vom Lebensplan zum Beziehungsraum» entwickelt und (Sejkora/Schulze 2017) beschrieben. Intuition ist dann immer noch ein primär unbewusster Vorgang, der aber bewusst eingesetzt und nutzbar

gemacht werden kann. Meine Intuition ist dann der Zugang zum intuitiven Skript eines anderen Menschen.

FALLBEISPIEL

Frau A., Ende Vierzig, kommt zur Therapie, weil sie Probleme in ihrer Ehe hat. Sie erlebt sich als «abgeschnitten» von ihrem Mann, sie finde keinen emotionalen Zugang mehr zu ihm. In der Therapie spiegelt sich dieses Thema in einem parallelen Prozess wieder: Ich finde anscheinend keinen emotionalen Zugang zu Frau A. (und sie auch nicht zu mir). Auf meine Fragen und Interventionen bezüglich ihrer Gefühle reagiert sie regelmäßig kognitiv, meist mit tangentialen Transaktionen:

Th: Was fühlen Sie, wenn Sie Ihren Mann nicht erreichen können?

A: Dass ich mich einfach mehr anstrengen muss.

Schließlich meint sie:

A: Verstehe ich Sie richtig, dass Sie denken, meine Gefühle wären der Schlüssel zu meiner Beziehung zu meinem Mann? Wie kann ich denn meine Gefühle fühlen?

An dieser Stelle achte ich auf meinen inneren Prozess, meine Gefühle, Gedanken und meine Intuition.

Was geht in mir vor? Mein erster Einfall: Gar nichts. Ich versuche, logisch zu denken und eine einfache logische Antwort auf ihre Frage zu finden.

Wirklich gar nichts? Ich erlebe mich abgeblockt. Ich soll selbst denken, nicht fühlen. Ein Bild taucht auf: Ein Kind, ein kleines Mädchen von vielleicht sechs, sieben Jahren, schaut mich mit hoffnungslosen Augen an. Sie erwartet keine Antwort.

Ich werde ärgerlich. Was sollen diese kognitiven Fragen?

Das ist mein Ärger, weil ich mich abgeblockt erlebe. Er hat nichts mit ihr zu tun, ich mag es nicht, dass ich meine Intuition

gebremst erlebe, ich bin mit mir beschäftigt statt mit Frau A.

Jetzt fühle ich etwas anderes: schade. Schade, dass ich sie nicht erreichen kann. Jetzt taucht dieses Kind wieder in meinem inneren Bild auf: Es sitzt allein auf dem Boden in einem riesengroßen leeren Raum. Dreht sich weg. Erlaubt sich nicht, etwas zu fühlen. Hat keine Hoffnung. Schade, dass ich dieses Kind nicht erreichen kann. Schade, dass dieses Kind mich nicht erreichen kann. Nicht kann? Oder nicht will? Will ich es überhaupt erreichen? Ich fühle mich ängstlich.

Soll ich ihr dieses Bild erzählen? Wieder bremsen ich mich selbst. Wird sie darauf einsteigen? Oder wieder abblocken?

Jetzt tauche ich selbst in meinem inneren Bild auf: ich betrete das Zimmer. Mir wird kalt. Es ist einsam hier. Da sieht mich das Mädchen an und sagt: warum hast du die anderen Kinder nicht

mitgebracht? Du bist doch auch wieder ein Erwachsener, und die verstehen mich sowieso nicht. Nur Kinder verstehen mich.

Jetzt weiß ich, welche Geschichte ich ihr erzähle.

Th: Frau A., mir ist gerade eine Geschichte eingefallen, einfach so. Möchten Sie sie hören?

A (erstaunt): Eine Geschichte? Ja, gerne!

Th: Die Geschichte spielt in einem großen, großen Zimmer. Es ist ganz leer, und vor den Fenstern sind weiße Vorhänge. Auf dem Parkettboden sitzt in der Mitte ein kleines Mädchen, sie ist vielleicht sechs oder sieben Jahre alt. Sie sitzt so, dass wir ihr Gesicht sehen können, und sie hat große Augen. Sie sieht uns lange an, und in ihren Augen ist keine Hoffnung.

A (hat Tränen in den Augen)

Th: Da kommt noch jemand bei der Tür herein. Es ist ein kleiner Junge, ungefähr im selben Alter. Er sieht das Mädchen, zögert, und geht dann noch zwei, drei Schritte

auf sie zu. Dann bleibt er stehen. Er möchte ihr gerne etwas sagen, aber er weiß nicht, was. Doch da sieht sie an, und sie sagt: «Warum hast du die anderen Kinder nicht mitgebracht?»

A: Die anderen Kinder!

Th: Die anderen Kinder. Doch er weiß nicht, was sie damit meint. Vielleicht wissen Sie es und können die Geschichte weitererzählen?

A: Natürlich kann ich das. Es gibt eine Vorgeschichte dazu: es ist noch nicht lange her, da war das Mädchen sehr krank und musste ins Krankenhaus. Wenn seine Mutter zu Besuch kam, durfte sie ihr Kind nur durch eine Glasscheibe sehen. Aber das machte dem Mädchen nichts aus, denn im Krankenzimmer waren noch fünf andere Kinder, mit denen es den ganzen Tag spielen und plaudern konnte. Endlich war es nicht mehr alleine. Es spürte keine Kopfschmerzen mehr, und auch seine Eltern fehlten ihm nicht. Sie hatten sich ohnehin nie wirklich um sie gekümmert. Alle

im Krankenhaus waren erstaunt, dass das Mädchen so schnell wieder gesund wurde, denn eigentlich war sie in großer Lebensgefahr gewesen. Doch dann... (verstummt)

Th: ...doch dann musste sie wieder nach Hause, und alles war wieder wie vorher.

A (nickt und beginnt zu weinen)

Th: Sie war wieder genauso allein, nein, eigentlich war es schlimmer als vorher, weil sie jetzt so große Sehnsucht nach den anderen Kindern hatte. Die Wohnung war noch leerer als zuvor.

A: Obwohl das Kinderzimmer doch voller Spielsachen war. Aber es gab keine anderen Kinder mehr, mit denen sie spielen und reden konnte.

Th: Doch eines Tages...

A: ...kam der Junge aus dem Krankenhaus wieder, der ihr liebster Freund gewesen war. Sie wünschte ihn sich so sehnlich herbei, dass er wirklich wieder auftauchte. Das war zwar nur eine Geschichte in

ihrem Kopf, aber es fühlte sich so wirklich an, als ob er tatsächlich dagewesen wäre. Jeden Abend vor dem Einschlafen erzählte sie sich nun eine solche Geschichte, und mit der Zeit tauchten auch die anderen Kinder darin auf.

Th: Das half ihr, die einsamen Tage zu überstehen.

A: Und erst recht die einsamen Abende, wenn niemand sie ins Bett brachte und niemand ihr eine Geschichte erzählte.

Th: Sie erzählte sich all diese Geschichten selbst. Bis sie groß war.

A: O nein, ich habe nie damit aufgehört. Auch heute noch, wenn mein Mann schon längst schläft, erzähle ich mir Geschichten. Meistens Geschichten über mich und ihn, als es noch schön war. Und wie es wieder schön werden wird.

Th: Und am nächsten Morgen?

A: Ist alles wieder so wie vorher. Aber das macht nichts: am Abend erzähle ich mir wieder meine Geschichte.

Th: Und können Sie Ihren Mann mit diesen Geschichten erreichen?

A: Nein. Aber ich muss mich dann nicht mehr schlecht fühlen. Ich kann mich auf das konzentrieren, was wir beide in unserer Firma zu tun haben.

Th: Sie können denken und müssen nicht fühlen.

A: Genau.

Th: Und wenn Sie fühlen würden?

A: Dann würde es mir schlecht gehen.

Th: So schlecht wie damals als kleines Mädchen allein in dem leeren Zimmer? So einsam und so traurig?

A: Das befürchte ich wahrscheinlich. Ich wollte ja damals nie, nie mehr weinen.

Hier beenden wir die Falldarstellung. Wir – Frau A. und ich – sind durch die Verknüpfung meiner therapeutischen und ihrer kindlichen Intuition in erzählender (narrativer) Art

und Weise zu ihren Skriptentscheidungen und auch zu dem authentischen Gefühl der Traurigkeit gelangt, das sie damals unterdrücken musste. An dieser Stelle könnten wir mit vielen verschiedenen Landkarten der TA weiterarbeiten, z.B. die der Einschärfungen («Fühle nicht!», «Sei nicht nahe!») (Goulding & Goulding 1978) und der Neuentcheidung (Goulding & Goulding 1978) oder die der Antreiber («Sei stark!», «Mach's mir recht!») (Kahler 1975). Ebenso könnten wir das Ersatzgefühl über den authentischen Gefühlen explorieren (English 1981) oder auch mit dem Racket-System (Erskine & Zalcman 1979) weiterarbeiten. Das alles kann jetzt auf der Grundlage der gemeinsam erfundenen Geschichte geschehen, zu der wir immer wieder zurückkehren und sie ausbauen können. So würdigen wir die kreative Leistung des kleinen Mädchens,

das sich ein damals lebenswichtiges Skript konstruiert hat. So kann Frau A. die konstruktiven Anteile ihres Lebensplans erkennen und nutzen: Sie hat dadurch gelernt zu denken und Geschichten zu erfinden, die ihr helfen, schwierige Situationen zu meistern. Allmählich lernt sie, eine Brücke zwischen diesen Geschichten und der Realität zu bauen und mit Hilfe ihrer autonomen erwachsenen Intuition Fühlen, Denken und Handeln in Einklang zu bringen. Diese Vorgangsweise ist die Grundlage unseres DICTA-Konzeptes der «Positiven Transaktionsanalyse»: die positiven Anteile des Skripts zu nutzen, um die destruktiven zu überwinden.

Literaturangaben:

- Berne, E. (1949). The Nature of Intuition. Dt. Das Wesen der Intuition. In: E. Berne, Transaktionsanalyse der Intuition. Ein Beitrag zur Ich-Psychologie. Hrsg. Heinrich Hagehülsmann. Paderborn: Junfermann 1991)
- Berne, E. (1958). Transactional Analysis: A New and Effective Method of Group Therapy (dt. Transaktionsanalyse – eine neue und wirksame Methode der Gruppentherapie. In: E. Berne, Transaktionsanalyse der Intuition. Ein Beitrag zur Ich-Psychologie. Hrsg. Heinrich Hagehülsmann. Paderborn: Junfermann 1991)
- Berne, E. (1962). The Psychodynamics of Intuition (dt. Die Psychodynamik der Intuition- In: E. Berne, Transaktionsanalyse der Intuition. Ein Beitrag zur Ich-Psychologie. Hrsg. Heinrich Hagehülsmann. Paderborn: Junfermann 1991)
- English, F. (1980). Was werde ich morgen tun? Eine neue Begriffsbestimmung der Transaktionsanalyse. In: G. Bernes et al. (Hrsg.), Transaktionsanalyse seit Eric Berne (Bd. 2). Berlin: Institut für Kommunikationstherapie.
- Cornell, W., de Graaf, A., Newton, T. & Thunissen, M. (2016). Into TA. A Comprehensive Textbook on Transactional Analysis. London: Karnak Books.
- English, F. (1981). Die Ersatzlösung: Über Ersatzgefühle und echte Gefühle. In: M. Paula (Hrsg.), Transaktionsanalyse. Gefühle und Ersatzgefühle in Beziehungen (2. Aufl.). Salzhauhen: Iskopress
- Erskine, R.G. & Zalcman, M. (1979). The Racket System: a Model for Racket Analysis. Transactional Analysis Journal, 9, 1, 51-59.
- Goulding, M.M. & Goulding, R.L. (1978). The Power is in the Patient. A TA/Gestalt Approach to Psychotherapy. San Francisco: TA Press.
- Kahler, T. (1975). Drivers – the Key to the Process Script. Transactional Analysis Journal, 5, 3, 280-284.
- Schulze, H. & Sejkora, K. (2015). Positive Führung: Resilienz statt Burnout. München: Haufe-Lexware
- Schulze, H. & Sejkora, K. (2016). Positive Transaktionsanalyse: Skript oder nicht Skript – das ist hier die Frage. Workshop am 37. Kongress der DGTa, Hamburg, Fotoprotokoll.
- Schulze, H. & Sejkora, K. (2018). Resilienz in der Positiven Transaktionsanalyse: Vom Skriptgefängnis über den konstruktiven Lebensplan zum Beziehungsraum. In: K. Sejkora (Hrsg.), Eric Berne trifft Sigmund Freud – Transaktionsanalyse in Bewegung. Reader zum 38. Kongress der DGTa. Lengerich: Pabst Publishers.
- Sejkora, K. (1991). Therapieverlauf, Therapieplanung und therapeutische Beziehung. Workshop am Symposium «10 Jahre INITA», Hannover 1991. <http://www.klaus-sejkora.at/2-therapieverlauf-therapieplanung-und-therapeutische-beziehung.html>
- Sejkora, K. (1995). Die Sprache der Träume. Überlegungen zu einer tiefenpsychologisch-transaktionsanalytischen Theorie des Unbewussten. Leitvortrag auf der Fachtagung «Tage Tiefenpsychologischer Transaktionsanalyse», Wels 1995. <http://www.klaus-sejkora.at/9-die-sprache-der-traeume-ueberlegungen-zu-einer-transaktionsanalytischen-theorie-des-unbewussten>
- Sejkora, K. (2010). Transaktionsanalytische Psychotherapie: Begegnung und Entwicklung. Vortrag auf dem 31. Kongress der DGTa, Saarbrücken, 2010. <http://www.klaus-sejkora.at/15-transaktionsanalytische-psychotherapie-begegnung-und-entwicklung.html>
- Sejkora, K. (2011a). Narzissmus: das falsche und das wahre Selbst. Dynamik und Diagnose des pathologischen Narzissmus. Zeitschrift für Transaktionsanalyse 28, 1, 5-19
- Sejkora, K. (2011b). Transaktionsanalyse und das Unbewusste: Intuition und narrative Imagination. In: P. Rudolph (Hrsg.), Leben in Beziehungen – Beziehungen im Leben. Reader zum 32. Kongress der DGTa. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Sejkora, K. (2016). «Du bist der Mensch meines Lebens.» Wenn Paare sich finden – Intuition und der unbewusste Lebensplan. Hauptvortrag auf der Paartagung des VPA, Wien 2016. <http://www.klaus-sejkora.at/29-du-bist-der-mensch-meines-lebens-wenn-paare-sich-finden-intuition-und-der-unbewusste-lebensplan>
- Sejkora, K. & Schulze, H. (2016). Die Kunst der starken Führung: persönliche Potenziale kraftvoll nutzen – Ressourcen der Mitarbeiter stärken. Munderfing: Fischer & Gann.
- Sejkora, K. & Schulze, H. (2017). Vom Lebensplan zum Beziehungsraum. Wie wir mit Hilfe der Transaktionsanalyse einschränkende Muster überwinden. Munderfing: Fischer & Gann.

STAMMESGESCHICHTLICH GESEHEN IST DIE INTUITION MINDESTENS SO ALT, WIE DIE MENSCHHEIT SELBST.



Jacqueline Dossenbach-Schuler
TSTA/C und Kunsttherapeutin IAC
info@transaktionsanalyse-ausbildung.ch

Jacqueline Dossenbach-Schuler

Eric Berne hatte während seiner Arbeit als Psychiater in der Armee der USA während des zweiten Weltkrieges genau eine Minute Zeit um eine «psychiatrische Analyse» für jeden der neuen Rekruten zu erstellen. Er beurteilte ca. 25.000 Soldaten in vier Monaten. Kein Wunder, dass er dafür seine Intuition zu Hilfe nehmen musste.

Dazu stellte er jedem Rekruten zwei Fragen: «Sind sie nervös?» und «Waren sie jemals bei einem Psychiater?» Er bemerkte, dass er oft richtig lag, wenn er versuchte diese Fragen intuitiv selbst zu beantworten, bevor der Rekrut etwas sagte. Er war überrascht und ging einen Schritt weiter, indem er versuchte dem Befragten auch einen Beruf zuzuschreiben und stellte fest, dass er auch hier in der Hälfte der Fälle richtig lag. Später analysierte er, wie er seine Intuition anwandte und kam zum Schluss, dass er vor allem die Augen und den Blick seines Gegenübers beobachtete, um deren Haltungen der Realität

gegenüber, abzuschätzen. Um einen Eindruck auf das instinktive Verhalten zu gewinnen, schaute er auf die untere Gesichtshälfte und den Hals. Dies war der Moment, als er über Ich-Zustände nachzudenken begann als Weg, die Persönlichkeiten der Menschen zu beschreiben.

Stammesgeschichtlich gesehen ist die Intuition mindestens so alt wie die Menschheit selbst. Bereits älteste Kulturen, die noch keine Schriftsprache besaßen, wussten um die Dualität des menschlichen Geistes, der sowohl zu rationaler wie zu intuitiver Erkenntnis fähig ist. Der Intuition gegenüber waren sie oft ambivalent eingestellt. Sie hielten sie einerseits in hohen Ehren, schrieben ihr göttlichen Ursprung zu und betrachteten sie als Wunder. Andererseits fürchteten sie sie auch, weil sie ihnen unbegreiflich war, und oft schrieben sie ihr sogar negative Dinge zu. Beide Ansichten haben später die Philosophien und wis-

senschaftlichen Theorien über die Natur des Menschen beeinflusst.

Auch ontogenetisch gesehen, das heisst im Rahmen der individuellen Entwicklung, ist die Intuition die früheste Erkenntnisform des Menschen. Das Kind ist bereits in der vorsprachlichen Phase fähig, intuitiv zu erkennen, dass zum Beispiel ein zusammen gekniffener Gesichtsausdruck eines Menschen oder ein lautstarker Wortwechsel in unfreundlichem Ton zwischen zwei Erwachsenen, nichts Gutes bedeutet.

Die Hirnbiologie sagt, dass die auf Argumenten beruhende Erkenntnisform dem rationalen Denken der dominanten Hirnhemisphäre entspricht. Intuition, die stark auf individueller Erfahrung beruht, ist hingegen eher an die Funktionsweise unserer nicht-dominanten Hirnhemisphäre gebunden. Aber auch subcortikale, das heisst unter-

halb der Hirnrinde liegende Hirnstrukturen beeinflussen die Funktionsweise der Intuition, sowie die Quantität und Qualität der Erkenntnisse.

Wer kennt dieses Gefühl nicht: ein instinktives Wissen, ein Gefühl in der Magengrube, eine uns sicher erscheinende Ahnung, ein plötzlicher, unerwarteter Einfall, eine Erleuchtung, eine Gewissheit,

„**Die Gewissheit des Herzens». Manchmal trifft sie uns wie «ein Blitz aus heiterem Himmel.**“
die wir einfach haben und die nicht rational begründet werden kann. Viele nennen das «die Gewissheit des Herzens». Manchmal trifft sie uns wie «ein Blitz aus heiterem Himmel».

“
Sri Aurobindo (indischer Guru) beschrieb diese intuitive Erkenntnis als «einen Blitz, der aus dem Schweigen kommt» und nannte sie «die Erinnerung der Wahrheit». Er meint, dass der intuitive Einfall, der uns scheinbar zufällig zufällt, uns nur so treffen kann, wenn wir lange und tief darüber nachgedacht haben.

Ich denke, dass wir weitgehend unbewusst darüber «nachgedacht» haben. Denn die Intuition ist eine spezifische Wahrnehmungs- und Erkenntnisweise, die weitgehend unbewusst funktioniert und uns dann plötzlich, und meistens unerwartet, eine konkrete, fertig geformte Erkenntnis ins Bewusstsein bringt.

In schätze meine Intuition als ein sehr wertvolles Werkzeug, für das Leben überhaupt und in meiner Arbeit als Transaktionsanalytikerin und Kunsttherapeutin. Während ich in meinem «Leben überhaupt» intuitive Eindrücke auch mal «ungefiltert» äussere oder lebe, gehe ich mit diesen in meiner Arbeit differenzierter um. Im Einzelsetting «notiere» ich sie

mir und überprüfe sie mit meinem rationalen Denken. Ich überlege, ob es in diesem Moment angebracht ist, sie meinem Gegenüber offen zu legen und wenn ja, wie ich dies mit ausreichendem Schutz tun kann. Es kommt aber auch vor, dass ich einem Klienten eine Frage stelle, die in diesem Moment genau die richtige Frage ist, die es braucht, damit der Prozess weiter gehen kann. Ich weiss nicht, woher die Frage kam, sie war einfach da. Oder ich höre die Geschichte einer Klientin und ich weiss schon im Voraus, was sie als nächstes sagen wird. In der Kunsttherapie geht es oft darum, Symbole, die während des Malens unbewusst und intuitiv ausgedrückt werden, zu entschlüsseln. Wenn ich mit systemischen Aufstellungen arbeite, schlage ich beispielsweise den Stellvertretern vor, eine Veränderung auszuprobieren oder einen Satz/ eine Frage auszusprechen und dies fühlt sich für Alle als richtig an. Ich habe dann jeweils das Gefühl, dass mir meine Idee einfach zugefallen ist, weiss aber, dass dies Intuition ist, gepaart mit Erfahrung und Wissen, wie ich das nachfolgend beschreibe.

Offenbar gibt es Erkenntnisse, deren Synthese auf tieferen Hirnniveaus (Instinkthirn, Emotionshirn) zustande kommt, als auch Erkenntnisse, deren Synthese erst in der Hirnrinde erfolgt. Kommt die Synthese in der dominanten Hirnhemisphäre zustande, spricht man von rationaler Erkenntnis, kommt sie in der nicht-dominanten Hirnhemisphäre zustande, dann spricht man von intuitiver Erkenntnis. Diese zeigt mehrere Eigenschaften, die weitgehend mit den funktionellen Eigenschaften der nicht-dominanten Hirnhemisphäre übereinstimmen. Sie ist ganzheitlich und einheitlich – nicht detailzentriert und dualistisch, wie dies bei der Erkenntnis der dominanten Hirnhemisphäre

>

der Fall ist. Sie beruht offenbar auf der Fähigkeit eine Menge von Daten synchron (das heisst gleichzeitig, parallel) und nicht diachron (das heisst Schritt für Schritt) – wie die dominante Hirnhemisphäre zu synthetisieren. Sie operiert – worauf der Verhaltensforscher Konrad Lorenz hingewiesen hat – wie der kognitive Induktionsvorgang, indem sie vom Besonderen zum Allgemeinen vorstösst und schlussendlich in einer Gestaltwahrnehmung, das heisst in der Wahrnehmung und Erkenntnis eines organisierten Ganzen, mündet. Sie bedarf keiner verbalen Erklärung, da die nicht-dominante Hirnhemisphäre nicht sprachlich und in linear-kausalen Ereignisketten, wie die dominante Hirnhemisphäre, sondern bildhaft denkt.

C.G. Jung definiert Intuition als eine von vier psychologischen Grundfunktionen neben Denken, Fühlen und Empfinden. Als etwas, das nicht vom Einzelnen zum Ganzen hinarbeitet, sondern das vom Ganzen in das Individuelle einfliesst. Er charakterisiert Intuition als eine Möglichkeit, das Verborgene zu erforschen und erfahrbar zu machen.

Ich komme zurück auf Kinder, die bereits im vorverbalen Stadium intuitiv die Lage erfassen und ich denke, dass wir alle am Anfang unseres Lebens mit einer guten Intuition ausgestattet waren. Aber oft wurde während unserer Erziehung und Sozialisation unserer Intuition nicht so viel Wert beigemessen, wie dem Wissen, das wir uns kognitiv anzueignen hatten. Und Intuition ist wie ein Muskel in unserem Körper, wenn wir ihn über Jahrzehnte vernachlässigt haben, kann er uns

nur bedingt gute Dienste leisten. Es ist eine Tatsache, dass Intuition über den Verstand hinaus geht, ohne gegen ihn zu arbeiten. Sie ersetzt den Verstand natürlich nicht, aber sie vervollständigt ihn, und manchmal ist sie ihm einen Schritt voraus. Sie stattet uns gleichzeitig mit kreativem Denken aus, und somit können wir über unser Wissen hinausgehen.

Wenn wir unsere Intuition wieder stärken wollen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit trainieren. Da die Intuition offenbar stark an die Operationsweise der nicht-dominanten Hirnhemisphäre gebunden ist, fördern jene Faktoren die Intuition, die auch die Operationsweise der nicht-dominanten Hirnhemisphäre fördert. Das heisst Ruhe, Entspannung, Meditation, bildhaftes Denken, empathische Identifikation mit dem Gegenstand der inneren oder äusseren Betrachtung, ruhiges, rhythmisches Atmen und nicht zuletzt, geringe Erwartungshaltung.

Viele Faktoren, die die Operationsweise der dominanten Hirnhemisphäre begünstigen, hemmen die Intuition oder verzerren deren Erkenntniswert. Es sind dies Lärm, Stress, Übermüdung, Erschöpfung, Furcht, Wut, Hilflosigkeit, Resignation, Depression, fokussierter Aktionsmodus, starker Ehrgeiz, blindwütiger Aktionismus, etwas-erzwingen-wollen, grosse Erwartungshaltung. Zum Schluss dieser Aufzählung will ich P. Goldberg erwähnen, der in seinem Buch «The intuitiv Edge. Understanding Intuition and Applying it in Everyday Life» schreibt: «Man kann nicht intuitiv sein, wenn man versucht, recht zu haben.»

Und den Schlusspunkt möchte ich mit Albert Einstein setzen:

”

Alles, was zählt, ist die Intuition. Der intuitive Geist ist ein Geschenk, der rationale Geist ein treuer Diener.

Wir haben eine Gesellschaft erschaffen, die den Diener ehrt und das Geschenk vergessen hat.

Albert Einstein

“

INTUITION

**GEDICHT IN ELFCHEN-
FORM MIT STROPHEN AUS
11 WÖRTERN: PRO ZEILE
EINES, ZWEI, DREI, VIER
WÖRTER UND AM SCHLUSS
WIEDER EIN WORT**



Cornelia Willi
TSTA-E
co@cornelia-willi.ch

fein
kaum wahrnehmbar
Eindruck Ahnung Verbindung
da war doch was
vorbewusst

Möglichkeiten
nachspüren ergründen
lassen ignorieren übergehen
speichern für spätere Intervention
Puzzleteil

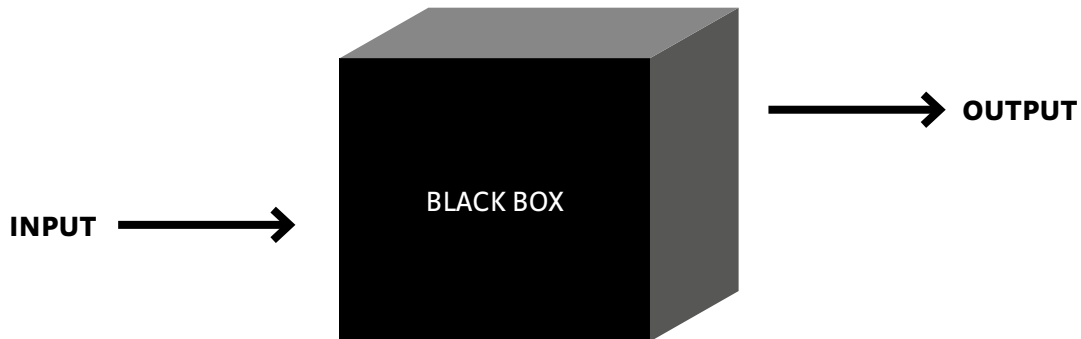
oft
passts treffend
gesehen mitschwingend erkannt
im richtigen Moment würdigen
berührend

Wagnis
mutig testen
Reaktion Wirkung Bewegung
ich kann falsch liegen
hinreichendgut

woher
Wissen Gespür
Pfiffika weiss Bescheid
sortiert gewichtet verbindet zeigt
Professionskunst



MIT DER TA KÖNNEN WIR UNSERE INTUITION VERBESSERN



Markus Betschart



Markus Betschart
Lic. Oec. Publ.
markusbetschart@hotmail.com

EINLEITUNG

Früher war alles überschaubarer: Man konnte sich über ein Thema informieren und wurde relativ schnell Experte auf dem entsprechenden Gebiet. Oft verfügte man sogar auf mehreren Gebieten über genügend Wissen, um sich als Experte bezeichnen zu können. Heute ist das schwieriger. Durch die Forschung, die Digitalisierung und umfangreiches Informationsmaterial haben wir die Möglichkeit, uns viel intensiver mit einem Thema zu beschäftigen und können unser Wissen fast grenzenlos erweitern. Sich in der heutigen Zeit Experte auf mehreren Gebieten nennen? Das ist unvorstellbar¹.

Heutzutage präsentieren sich die meisten Dinge als Black Box. Das bedeutet, dass wir wissen, was wir tun müssen oder können und was danach geschieht. Die Abläufe zwi-

schen unserer Handlung und dem Ergebnis bleibt uns aber oft verborgen: Wir wissen nicht, was dazwischen – also in der Black Box – passiert.

So wissen wir zum Beispiel, dass wir beim Auto Gas geben müssen (Input) und dass sich das Auto anschliessend bewegt (Output). Beim Smartphone wissen wir, dass wir es mit dem Fingerprint entsperren (Input) und es danach benutzen können (Output). Da für uns aber oft nicht klar ist, was zwischen dem Input und dem Output passiert, sind wir überfordert.

An diesem Punkt kommen die Experten ins Spiel. Sie wissen über das «Dazwischen» Bescheid, sie kennen also sozusagen das, was in der Black Box geschieht. Aber ist das wirklich so? Dadurch, dass wir selber nicht verstehen, was in der Black

Wir glauben den Menschen intuitiv, weil sie sich Experten nennen, reich sind, Macht haben, oder weil wir ihnen gefällig sein wollen.

Box geschieht, glauben wir automatisch denjenigen, die sich Experten nennen. Wir sind überzeugt davon, dass diese Experten die Black Box durchdrungen und verstanden haben. Damit werden die Erklärenden wichtiger als das Erklärende²: Wir glauben den Menschen intuitiv, weil sie sich Experten nennen, reich sind, Macht haben, oder weil wir ihnen gefällig sein sollen.

Schlussfolgerung: Das Wissen wird durch Glauben abgelöst.

Früher hat der Glaube das Unwissen ergänzt. Wir glaubten zum Beispiel, dass die Erde flach sei. Heute ergänzt der Glaube die Wissensflut. Eine Tatsache, die schon früher wichtig war, ist jedoch auch heute noch gültig: Es ist wichtig zu erkennen (intuitiv oder bewusst), wem und was wir glauben können.

ÜBERSICHT

Gemäss Schlegel ist die Intuition «der Gewinn einer Erkenntnis, nicht durch bewusste Überlegungen und logische Schlussfolgerungen, sondern durch einen spontanen Einfall, der sich auf Wahrnehmungen, Erfahrungen und/oder Schlussfolgerungen gründet, die, mindestens vorerst, nicht bewusst sind³.» Intuitive Fähigkeiten können nach Berne geübt werden⁴.

Bei der Transaktionsanalyse (TA) geht es um das stufenweise Erlernen neuer Entscheidungsmöglichkeiten⁵, also bewusster und intuitiver Möglichkeiten. Berne war es wichtig, mit der TA nicht nur eine Behandlung, sondern auch eine Heilung zu bewirken. Mit der TA können wir unsere Intuition verbessern. Diese kann uns dabei helfen, den richtigen

Menschen zu glauben. Sie kann uns aber auch fehlleiten und uns auf den falschen Weg führen.

Wie genau uns die Konzepte der Transaktionsanalyse dabei helfen, besser intuitiv oder bewusst zu entscheiden, erklären die nächsten Abschnitte.

STROKES

Als Stroke⁶ wird eine Anerkennung bezeichnet. Wir haben ein Bedürfnis nach körperlicher und seelischer Stimulation. Mit der Zeit lernen wir, uns neben einer körperlichen Berührung auch mit anderen Formen der Anerkennung zufriedenzugeben. Dazu gehören zum Beispiel der Blickkontakt oder auch ein Lächeln. Durch solche Anerkennungen werden wir zur Kenntnis genommen und unser «Hunger nach Anerkennung» wird gestillt.

Eigentlich sind «Strokes» unendlich verfügbar: Wir können uns selber und anderen jederzeit und ohne Einschränkung «Strokes» geben. Die Eltern versuchen jedoch, ihre Kinder durch eine Verknappung der «Strokes» zu steuern. Und obwohl die Strokes knapp werden, bleibt der Hunger nach Anerkennung. So lernen die Kinder, wie sie trotz der Knappheit Strokes bekommen. Sie passen also ihr Verhalten an und lassen sich manipulieren. Auch in der Erwachsenenwelt gibt es solche Verknappungen von Strokes. So kann der Chef zum Beispiel seltener mit seinen Mitarbeitern sprechen oder ein Mann schenkt seiner Frau weniger Aufmerksamkeit.

Eigentlich könnten wir nach Strokes fragen oder uns selber welche geben. Wir haben jedoch gelernt, dass

ein erbettelter Stroke nichts taugt und dass Eigenlob stinkt. Diese Annahme ist aber falsch. Deshalb ist es wichtig, dass wir umdenken und uns darin üben, nach Strokes zu fragen oder sie uns selber zu geben. Nur so werden wir unabhängiger und damit auch schwerer kontrollierbar.

TRANSAKTIONEN

Während einer Kommunikation werden Worte ausgetauscht. Diese Transaktion wird in einen Transaktions-Stimulus und eine Transaktions-Reaktion aufgeteilt. Jede Transaktion beginnt (Stimulus) und endet (Reaktion) in einem Ich-Zustand (Eltern, Erwachsener und Kind)⁷.

Früher hätte ich entweder unterwürfig oder wütend auf Vorwürfe reagiert und wäre damit anfällig für Personen mit starkem, vorwurfsvollem Auftreten gewesen. Durch die TA habe ich gelernt, intuitiv aus dem Erwachsenen-Ich zu antworten. In der TA-Sprache bedeutet das, ich kreuze eine Transaktion. So liegt es bei mir, das Thema zu wechseln oder die Diskussion zu vertiefen. Es ist meine Entscheidung, wie ich auf die Vorwürfe eingehe und eventuell meinen Anteil bearbeite. Durch diese Erfahrungen kann ich mein Wissen erweitern.

PASSIVE VERHALTENSWEISEN

Durch passive Verhaltensweisen können wir Probleme nicht lösen. Stattdessen gehen wir ins Skript. Um an einer Problemlösung zu arbeiten, sind drei Schritte⁸ notwendig: Ich nehme wahr, dass etwas passiert (1). Ich bin mir bewusst, dass das ein Problem darstellt (2). Ich weiss, dass ich etwas tun muss, um dieses

Problem zu lösen (3). Diese drei Schritte sollten wiederum auf vier Ebenen (Existenz, Bedeutsamkeit, Veränderbarkeit, persönliche Fähigkeiten) durchlaufen werden, um das Problem lösen zu können⁹:

EBENE	TYP		
Existenz	D1 Existenz der Stimuli	D2 Existenz des Problems	D3 Existenz von Alternativen
Bedeutsamkeit	D2 Bedeutsamkeit der Stimuli	D3 Bedeutsamkeit des Problems	D4 Bedeutsamkeit von Alternativen
Veränderbarkeit	D3 Veränderbarkeit der Stimuli	D4 Lösbarkeit des Problems	D5 Tragfähigkeit von Alternativen
Persönliche Fähigkeiten	D4 Fähigkeit einer Person anders zu reagieren	D5 Fähigkeit einer Person zur Problemlösung	D6 Fähigkeit einer Person Alternativen umzusetzen

Ich selber habe verschiedene Verhaltensweisen angewandt: Nichtstun, Überanpassung, Agitation und Selbstbeeinträchtigung/Gewalt. Vor allem die Überanpassung hat mich sehr beschäftigt. Denn gesellschaftlich ist die Überanpassung nicht geächtet und somit auch nicht problematisch. Im Gegensatz zu Gewalt oder Agitation müsste die Überanpassung aus der Perspektive der Gesellschaft nicht geändert werden. Heute frage ich zuerst, ob eine Unterstützung gewollt ist oder nicht. Erst danach – wenn die Unterstützung gewollt ist – helfe ich.

Auf der gesellschaftlichen Ebene kann die Existenz der Auswirkungen verleugnet werden. Dadurch scheint es so, als würden Lösungen hinfällig werden. So haben zum Beispiel verschiedene Experten die Problematik in Bezug auf die Klimaerwärmung

beschrieben. Die Alternativen (zum Beispiel weniger Autos) sind aber sehr einschneidend und können politisch nur schwer umgesetzt werden. Es ist also einfacher, die Auswirkungen zu verleugnen und gar nicht erst nach Lösungen zu suchen. Folglich tut man nichts.

ANTREIBER

Die Antreiber leiten uns fehl und öffnen Türen uns zu manipulieren: Sei perfekt! Sei anderen gefällig! Sei stark! Streng dich an! Beeil dich!¹⁰ Der Antreiber «Sei anderen gefällig!» drückt es besonders klar aus: Ich soll anderen gefallen. Und indem ich dem anderen glaube, bin ich ihm gefällig.

Erlaubnisse helfen mir dabei, die Antreiber zu überwinden: Ich darf mir selbst gefällig sein und mir eine eigene Meinung bilden.

Ein Beispiel: Mit «Beeil dich»

kann eine schnelle Entscheidung verlangt werden, obwohl noch nicht alle Informationen vorhanden sind. Die Erlaubnis dazu lautet: Ich darf mir Zeit nehmen und die Fakten überprüfen.

TRÜBUNGEN

Vorurteile sind Trübungen aus dem Eltern-Ich. Sie entstehen, indem wir fälschlicherweise Behauptungen unserer Eltern als Fakten übernehmen¹¹:

- Schuld sind die anderen.
- Man darf niemandem vertrauen.

Natürlich sind auch wir schuldig oder vertrauen uns jemandem an. Aber mit solchen Vorurteilen verzerren wir die Realität. Andererseits helfen uns Vorurteile dabei, schnelle Entscheidungen zu treffen.

Indem unsere Vorurteile bestätigt werden, sind wir einfach zu manipulieren: «Schuld sind die anderen und ich sage euch, wer die anderen sind.»

Es liegt nun an mir, meine Vorurteile sprich Verzerrungen der Realität als solche zu erkennen. Das ist ein einsamer und mühsamer Weg. Denn normalerweise umgebe ich mich mit Menschen, die meine Werte und Überzeugungen, aber auch Vorurteile mit mir teilen.

BEZUGSRAHMEN

Den Bezugsrahmen kann man sich als einen Filter der Realität vorstellen. Damit nimmt jeder die Welt auf seine Weise wahr.

Passen die Eindrücke der Realität nicht zu unserem Bezugsrahmen, dann verzerren wir die Realität. Wir definieren die Realität so, dass sie zu unserem Bezugsrahmen passt. Heutzutage wird die Realität bewusst mit «Fake News» oder «alternativen Realitäten» an den jeweiligen Bezugsrahmen angepasst.

Wir haben jedoch die Möglichkeit, unseren Bezugsrahmen zu erweitern, indem wir Trübungen «enttrüben», uns Erlaubnisse geben oder neue Lösungen umsetzen. Wir lernen dadurch, uns anders (und hoffentlich besser) zu entscheiden.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Beim Schreiben dieses Artikels ist mir wieder bewusst geworden, dass nur ich mich selber verändern kann. Mir ist klar geworden, wie anstrengend es ist, sich seine eigene Meinung zu bilden und nicht einfach den anderen Menschen zu glauben.

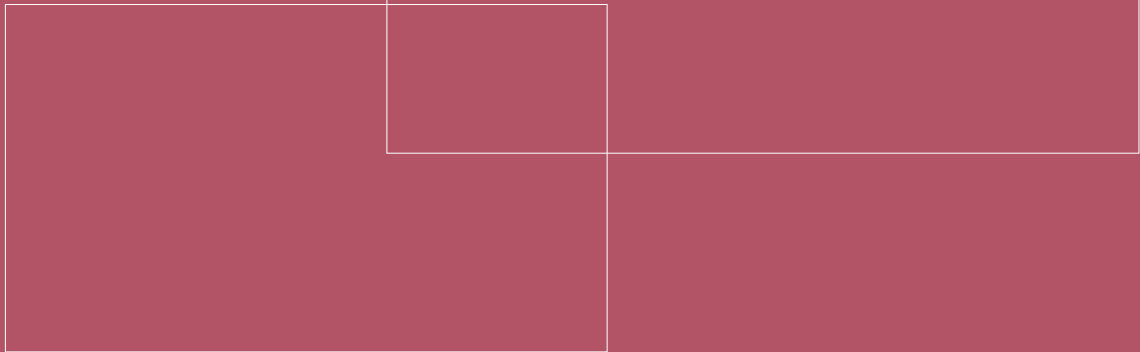
Die TA hilft mir dabei, mir Fehlentscheide meiner Intuition bewusst zu machen und diese manchmal sogar zu überwinden.

Mit der Aufklärung wurde der Glaube vom Wissen getrennt. Aufgrund der Informationsüberflutung ersetzen wir das Wissen in der heutigen Zeit durch den Glauben. Vielleicht sollten wir uns wieder an den Wahlspruch der Aufklärung halten? «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.»

1. Krogerus/Tschäppeler, 2009, S. 116 f.
2. Krogerus/Tschäppeler, 2009, S. 116 f.
3. Schlegel, 2002, S. 164
4. Schlegel, 2002, S. 165
5. Stewart/Joines, 2003, S. 383 f.
6. Stewart/Joines, 2003, S. 116 ff.
7. Stewart/Joines, 2003, S. 99 ff.
8. In der Grafik als Typ bezeichnet / Discount-Tabelle, Stewart/Joines, 2003, S. 265
9. Stewart/Joines, 2003, S. 251 ff.
10. Stewart/Joines, 2003, S. 228 ff.
11. Stewart/Joines, 2003, S. 88 ff.
12. Stewart/Joines, 2003, S. 272 ff.

Literaturangaben:

- Mikael Krogerus, Roman Tschäppeler: 50 Erfolgsmodelle, 4. Auflage, 2009
- Leonhard Schlegel: Die Transaktionale Analyse, 4. Auflage, 1995
- Leonhard Schlegel: Handwörterbuch der Transaktionsanalyse, 2. Auflage, 2002
- Ian Stewart, Vann Joines: Die Transaktionsanalyse, 3. Auflage, 2003



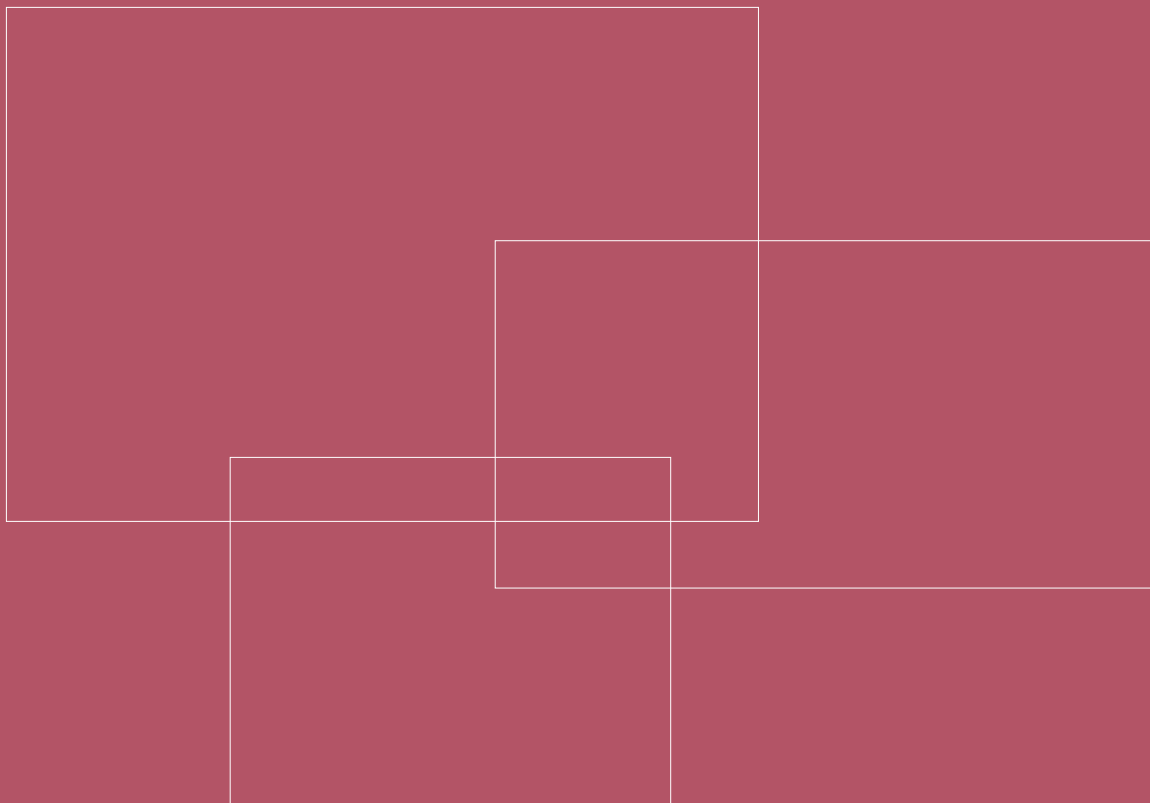
EINBLICK INS LEHRENDENTREFFEN 2018

Daniela Sonderegger-Dürst,
Präsidentin der APK

Am 9. Juni 2018 fand das jährliche Treffen der Lehrenden Transaktionsanalytiker/innen der Schweiz statt. Die anwesenden Lehrenden aus der deutschen und aus der französischen Schweiz, erlebten einen interessanten Tag voll anregendem Austausch und weiterführenden Diskussionen.

Anknüpfend an Themen vom Vorjahr arbeiteten sie an dem Projekt «TA 2020». Dieses Projekt verfolgt die Ziele, die Sichtbarkeit der TA in der Öffentlichkeit zu stärken, die TA-Ausbildung auf dem Aus- und Weiterbildungsmarkt der Schweiz zu positionieren und über ein «gemeinsames Dach» zu einem starken Verhandlungspartner für Verbände und Institutionen zu werden.

Die Ideen für das Projekt sind in früheren Lehrendentreffen gewachsen. Eine Visionsgruppe hat diese Ideen aufgenommen und konkretisiert. Ende des letzten Jahres hat die APK einer Projektgruppe den Auftrag zur weiteren Ausarbeitung übertragen. Die Projektgruppe ist in kontinuierlichem Kontakt mit den Lehrenden. Der Leiter der Arbeitsgruppe brachte am diesjährigen Lehrendentreffen aktuelle Resultate aus der Arbeitsgruppe ein, und gemeinsam wurden nächste Schritte erarbeitet und angedacht. Diese fliessen wiederum in die weiterführende Arbeit der Projektgruppe ein.



Ein weiteres Thema war die neue Regelung der DGTA für das schriftliche CTA-Examen der deutschen Trainees (Deutsches National Addendum zum EATA-Handbuch). Die Zusammenarbeit im Bereich EATA-Prüfungen zwischen den deutschsprachigen Lehrenden aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Österreich hat eine lange und bewährte Tradition. Daher betrifft die neue Regelung der DGTA auch die Schweizer Lehrenden. So wurde über die Bedeutung dieser Regelung diskutiert und der Entschluss gefasst, in der Schweiz vorläufig die im Handbuch der EATA beschriebene Regelung beizubehalten. Das bedeutet für unsere Trainees, dass sie sich auf ihrem Weg hin zum CTA weiterhin ausschliesslich am Handbuch der EATA orientieren.

Der arbeitsreiche und spannende Tag war geprägt von einer guten und offenen Begegnungskultur, von Freude am gemeinsamen Entwickeln und von den Möglichkeiten untereinander Brücken zu schlagen. Die APK dankt dem diesjährigen Organisationsteam für den stimmigen Rahmen.

Das Lehrendentreffen 2019 findet am 15. Juni 2019 statt.

NEUES AUS DER APK ZUR AUSBILDUNG ZUM CTA

Mitglieder der APK haben in diesem Jahr die Rezertifizierung der SGTA als Kollektivmitglied der SGfB durchgeführt und dazu eine umfangreiche Dokumentation der TA-Ausbildung zum CTA zusammengestellt und eingereicht. Von Seiten der prüfenden Instanz, der

Qualitätskommission der SGfB haben wir dafür viel Wertschätzung und in der Beurteilung die maximale Punktzahl erhalten. Transaktionsanalytikerinnen und Transaktionsanalytiker von allen vier Feldern können somit nach der CTA-Prüfung den Fachtitel «Beraterin SGfB» resp. «Berater SGfB» beantragen.

Im Rahmen der Verhandlungen mit dem BSO im letzten Jahr hatte die prüfende Instanz des BSO festgehalten, dass für Supervision der CTA-Status höher ist als die HFP. Wir freuen uns darüber, dass durch die beiden Qualitätsbeurteilungen der nationalen Verbände die hohe Qualität und somit auch die Attraktivität eines CTA-Abschlusses vermehrt gegen aussen hin sichtbar gemacht werden konnte.

Bericht der EATA-Delegiertenversammlung London:

30. JUNI – 2. JULI 2018

Maya Bentele, TSTA-O,-C
maya@bentele.ch

Andreas Becker, TSTA-E
andreasbecker@lebensbunt.com

Dieses Jahr war die Delegiertenversammlung für mich etwas Besonderes: Es war meine letzte Konferenz und ich nahm mit meinem Nachfolger als EATA-Delegierter, mit Andreas Becker, gemeinsam teil.

Im Zentrum dieser Konferenz standen drei wichtige Themen:

- Beziehungen
- Strategie und Entwicklung
- Wahlen

Beim Thema **Beziehungen** geht es einerseits um die Beziehungen und Kommunikation innerhalb der EATA. So führt das Executive Committee (EC) Interviews mit allen austretenden Delegierten. Andererseits gehören dazu die Treffen mit den Präsidenten, das «Presidents Meeting» sowie die Beziehung zur ITAA. Diese soll in den nächsten Jahren intensiviert werden. Die Präsidenten der europäischen Verbände haben sich im Frühjahr 2018 in Zagreb getroffen. Hier wurde die Idee lanciert, dass ein Presidents Consultativ Board (PCB) als strategisches Gefäß mit beratender Funktion entstehen soll. Die Delegierten diskutierten diesen Vorschlag und lehnten ihn in dieser Form ab.

Ein gewichtiges Thema in dieser Konferenz war die **Weiterentwicklung** der EATA als Organisation. Die bestehende Task Force hat während des Jahres intensiv gearbeitet und präsentierte ihre Ergebnisse. Es gab vier Vorschläge, über die abgestimmt wurden.

Zunächst ging es um die Stellvertretung des EATA-Präsidenten. Die Delegierten stimmten zu, dass der EATA-Präsident eine Stellvertretung aus dem EC haben wird. Dann ging es darum, wer sich als EATA-Präsident/in zur Wahl stellen kann. Neu werden es alle aktuellen und ehemaligen Delegierten der letzten vier Jahre, sowie Chairs der Komitees sein. Dieser Erneuerung wurde zugestimmt, um den Kreis der wählbaren Kandidaten zu erweitern. Der nächste Vorschlag war die Einführung einer neuen Rolle, ein Process Facilitator soll in Konfliktfällen innerhalb des Councils eingesetzt werden können.

Auch diese Neuerung wurde angenommen. Am meisten Diskussion löste der vierte Vorschlag aus. Dabei geht es um die Anforderungen, die ein künftiger EATA-Präsident / EATA-Präsidentin erfüllen muss.

Auch die Task-Force hatte diesen Punkt intensiv diskutiert und schlug mehrere Varianten vor:

- Variante 1: Ein(e) Lehrende(r) TA'ler/in
- Variante 2: Alle Delegierten
- Variante 3: Zwei Präsidenten, einer für die Ausbildungsstandards, einer für die Administration – der Verantwortliche für die Ausbildungsstandards muss TSTA sein

Diese drei Varianten wurden unter den Delegierten ebenfalls intensiv diskutiert. Am Ende wurde die Variante 1 knapp angenommen.

Neben diesen wegweisenden Entscheidungen hier noch einige wichtige weitere Themen: Finanziell ist die EATA auf sehr gesunden Beinen. Da die Konferenz in Berlin einen großen Gewinn abwarf, hat die EATA ein gutes finanzielles Polster. Die Task-Force, die sich mit der Reorganisation der Konferenzen auseinandergesetzt hatte, präsentierte ihre Ergebnisse und wird nun in den nächsten zwei Jahren ein neues Format testen. Der Newsletter wird ein neues technisches Format erhalten und entwickelt sich langsam immer mehr in Richtung eines Journals.

Der Ethic-Adviser Robin Hobbes berichtete über seine Erfahrungen mit dem Hearing, das er entwickelt hatte und in diesem Jahr einmal durchgeführt wurde. Ausserdem stellte er fest, dass immer wieder Examen zu ethischen Fragen führen. Wichtig ist hier noch zu erwähnen, dass er sich für drei weitere Jahr in der EATA engagieren wird.

Das TDRC (TA Theory Development and Research Committee) hat einerseits die «Theory Development and Research Conference» vom 5. – 6. Juli in London mit ca. 120 Teilnehmer/innen organisiert. Andererseits hat sie ein Research-Database-Projekt entwickelt.

Das CC (Communications Committee) wird dieses Projekt gemeinsam mit dem TDRC begleiten. Ausserdem arbeitet das CC an der Modernisierung der Website.

PTSC (Professional Training Standards Committee) arbeitet daran, das Handbuch zu vereinfachen. Daneben stehen die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen Trainern und PTSC sowie der EATA

im Zentrum. Auch werden laufend die Standards weiterentwickelt. Das COC (Committee of Certification) ist daran, den Appeal-Prozess neu zu definieren, um die Rollen klarer zu trennen. Ausserdem sollen die Formulare im Zusammenhang mit den Examen angepasst und vereinfacht werden.

Das ECC (European Connection Committee) erinnert an die Möglichkeit Colloquien für Geprüfte zu organisieren mit der Unterstützung der EATA. Diese sollen vor allem die Möglichkeit bieten, dass auch CTAs attraktive Angebote gemacht werden können. Vielleicht wäre ein EATA-Colloquium in der Schweiz eine gute Idee für 2019 oder 2020!

Dann gab es dieses Jahr einige Wahlen:

- President elect: Peter Rudolph (wird ab Juli 2019 neuer EATA-Präsident werden)
- Neue Vice Presidents: Eleonore Lind (im Amt bestätigt), Sylvia Schachner
- General Secretary elect: Anna-maria Cser

Und am Ende kam für mich das Abschiednehmen - einerseits von

dieser Arbeit, aber auch von den Menschen. Das fiel mir auf der einen Seite schwer, weil ich viel gelernt habe und Begegnungen mit für mich bedeutsamen Menschen hatte. Auf der anderen Seite war es ein stimmiger Abschied, weil er für mich mit mehr persönlichem Freiraum verbunden ist, und weil ich weiss, dass ich das Amt an Andreas übergebe, der meine Arbeit in der EATA in ähnlicher Weise fortsetzen wird

.... und der sich hier nun auch noch zu Wort meldet. Mayas ruhiges, kräftiges und intelligentes Engagement wird der EATA fehlen, sie hinterlässt im Council eine spürbare Lücke. Maya hat sich mit ihrem kompetenten Einsatz viel Respekt erwirkt und es war schön zu beobachten, welches Gewicht ihr Wort innerhalb der EATA-Gremien hatte. Ihre Verabschiedung war bewegend und ich werde mein Möglichstes tun, um die DSGTA/SGTA auf europäischer Ebene ähnlich gut zu vertreten, wie Maya es tat.

Liebe Maya,
vielen Dank für alles
und alles Gute dir!

August 2018

INTUITION: ERFAHRUNGSWISSEN UND PSYCHOTHERAPEUTISCHE KOMPETENZ



Dr. Maya Mäder
PTSTA-P
www.ta-maeder.ch
info@ta-maeder.ch

Dr. Maya Mäder

Wir wissen sehr genau und relativ rasch, wer es kann und wer es nicht kann - die psychotherapeutische Arbeit - aber warum? Wir verfügen über ein grosses implizites Wissen, ein Wissen, das uns nicht bewusst ist, und aus dem heraus wir spontan richtig reagieren, handeln und entscheiden. Dieses Wissen entstand und entwickelt sich weiterhin durch Erfahrungen, durch das Verstehen und Erkennen bzw. Wiedererkennen von Zusammenhängen. Blitzschnell wird einem unbewusst etwas klar und man handelt, macht zum Beispiel in einer Therapie-sitzung, ohne bewusste Vorüberlegungen, eine Intervention, die «den Nagel genau auf den Kopf» trifft. In der Transaktionsanalyse wird das «Bull-Eye-Transaktion» genannt, eine Transaktion, die alle drei Ich-Zustände des Patienten gleichzeitig trifft. Derjenige, der eine solche intuitive Intervention macht, staunt oft selbst über sie und vor allem über ihre Treffsicherheit. Offenbar hat er

unbewusst das Richtige zum richtigen Zeitpunkt auf die richtige Art in Worten formulieren können, sodass der Patient es zustimmend annehmen kann. Dadurch wird eine Bewegung in die richtige Richtung im therapeutischen Prozess möglich. Intuitiv handeln, bedeutet also häufig richtig, stimmig oder treffend handeln.

«Intuition» stammt aus dem Lateinischen (intueri: anschauen, erkennen, betrachten) und steht für ein Erkennen oder Wahrnehmen, das sich spontan und ganzheitlich vollzieht. Anders als beim wissenschaftlichen Vorgehen, das vom Teil zum Ganzen gelangt, erfasst die Intuition direkt das Ganze. Intuition erkennt die Dinge unmittelbar und verbindet Empfinden und Erkennen, Denken und Fühlen. Andere Worte für Intuition sind Bauchgefühl, innere Stimme, Ahnung, Eingebung, sechster Sinn oder Gedankenblitz. Intuitive Wahrnehmung ist die Wahrnehmung mit all unseren Sinnen.

Sie ist eine natürliche Fähigkeit des Menschen. Intuition ist die Form unbewussten Wissens, das ohne Erklärung auskommt.

Die Intuition in der psychotherapeutischen Arbeit bedeutet also unvoreingenommenes Betrachten, Wahrnehmen, Gewähr werden und Erkennen. So entstehen Vorahnungen darüber, was gärt, was im Begriff ist, sich zu entwickeln. Aus verschiedenen einzelnen Teilen bildet sich vorerst noch vage, dann durch das Hinzukommen weiterer Einzelteile ein Ganzes, ein klares Bild, ohne dass man darüber nachdenkt bzw. reflektiert. Es fällt einem quasi zu. Man kann sich vielleicht das Entstehen dieses Ganzen vorstellen wie bei der Bildung der Flut. Die Flut kommt nicht vom Horizont näher an den Strand, sie kommt von unten. Zuerst ist der Sand noch trocken, dann entstehen kleine feuchte Stellen, die zuerst zu kleinen, dann immer grösser werdenden Pfützen anwachsen, während das Wasser dann weiter ansteigt bis das Meer da ist und es so scheint, als ob es immer dagewesen wäre.

Übertragen auf die psychotherapeutische Arbeit bedeutet das, dass es die Aufgabe des Psychotherapeuten ist, intuitiv Entwicklungen zu erfassen, die in ihrem Anfangsstadium noch recht schwach ausgeprägt sind, sich aber auf eine Ordnung hinbewegen, die zunehmend «sichtbar» wird. Es bedeutet also, Phänomene so früh wie möglich wahrzunehmen. Mittels Intuition kommt es zu einem lebendigen, intensiveren Kontakt, der weit mehr umfasst als das gesprochene Wort. Es ist eine Art Austausch zwischen dem Unbewussten des Patienten und dem Unbewussten des

Therapeuten. Einerseits befindet sich jeder im eigenen inneren Dialog (intrapersonal) zwischen seiner bewussten und seiner unbewussten Seite. Andererseits tauschen sich zwei Personen auf einer bewussten, verbalen sowie auf einer unbewussten, nonverbalen intuitiven Ebene aus (interpersonal). Während sie auf der bewussten Ebene miteinander sprechen, nehmen sie gleichzeitig unbewusst, auf einer nonverbalen Ebene, den Anderen intuitiv in seiner Ganzheit wahr. Dieses Bild, das sich jeder vom anderen macht, basiert auf einem Abgleich zwischen den Eindrücken, die sie voneinander bekommen, mit bereits gemachten Erfahrungen im Kontakt mit Menschen und dem daraus resultierenden Wissen (vgl. Hänsel 2000, S. 95).

So beschreibt auch Berne (1949) Intuition als:

«Wissen, das auf Erfahrung beruht und durch direkten Kontakt mit dem Wahrgenommenen erworben wird, ohne dass der intuitiv Wahrnehmende sich oder anderen genau erklären kann, wie er zu der Schlussfolgerung gekommen ist.» (Berne, 1977/1991/2005⁴, S. 36).

Interessanterweise begann sich das zentrale, transaktionsanalytische Konzept der Ich-Zustände in der Auseinandersetzung Eric Bernes mit der Intuition zu entwickeln. Berne befasste sich bereits im Jahr 1949 mit der Thematik und stellte dabei fest, dass es zwei verschiedene Kommunikationsebenen gibt: Die «manifeste» (bewusste) Ebene ist willkürlich und besteht aus verbalen Botschaften. Im Gegensatz dazu ist die «latente» (unbewusste) Ebene unwillkürlich, nonverbal und beinhaltet mehrdeutige Mitteilungen (vgl.

a.a.O., S. 87f.). In der zwischenmenschlichen Kommunikation rufen sowohl manifeste als auch latente Botschaften Reaktionen beim Empfänger hervor, die für beide wichtig sind und deshalb die besondere Aufmerksamkeit des Therapeuten brauchen (vgl. a.a.O., S. 97). Intuitionen lassen sich im Nachhinein beschreiben, aber ihre unmittelbare Wirkung lässt sich mit Worten nicht fassen. Intuitionen sind bildhaft, logisch vieldeutig, nie ganz auf ihren Grund rückführbar, dennoch integrieren sie eine grosse Zahl logisch schwer bestimmbarer Einzelzusammenhänge (vgl. Wartenberg in: Berne, 1977/1991/20054, S. 17/S. 21ff.).

Durch die ganzheitliche Wirklichkeitsauffassung der Intuition sehen komplexe Zusammenhänge einfach aus. Dies aber in Worte fassen zu wollen, kompliziert wieder alles. Das ist das Dilemma des über das Erlebbarere sprechen zu wollen, aber nur das Sagbare in Worte fassen zu können oder anders formuliert: Das Verbalisieren von Wissen ist etwas ganz anderes als das Phänomen, etwas zu wissen (vgl. Schmid in: Berne, 1977/1991/20054, S. 206).

Die therapeutische Arbeit besteht darin, dem Patienten zu helfen, mit sich selbst in Kontakt zu kommen, bzw. sein Gespür, seine Intuition für sich zu schärfen, um eine Bewusstheit über sein eigenes Erleben und Empfinden zu bekommen, damit er Lösungswege und Bilder für seine Zukunft entwickeln kann.

Die intuitive Urteilsfähigkeit ist also eine spezielle psychotherapeutische Kompetenz des Erfahrungswissens (Mäder 2017, S. 91ff.). Diese Fähigkeit kann gepflegt und verfeinert werden. Sich auf die Intuition einzulassen und zu verlassen bedeutet

auch, sich frei zu machen von Ideologien, Theorien und Lehrmeinungen.

«Es ist dies eine Sensibilität für die eigenen intuitiven Prozesse, die aber gleichzeitig eine Sensibilität für die Ganzheit der Situation mit umfasst und die damit auch auf die Interaktion bzw. Begegnung mit dem Patienten gerichtet ist und damit intuitiv auch viele Aspekte deren Ausdrucks mit erfasst» (Kriz 2001, S. 221).

Intuitive Prozesse fördern, bedeutet für die therapeutische Praxis, neben der Sprache vermehrt vermeintlich fiktive oder fantastische bzw. märchenhafte Vorgehensweisen einzubauen. Imagination ist gegenüber der Sprache eher ganzheitlich. Dabei werden Bilder und Vorstellungen kreiert, die dann erst in Handlungen umgesetzt oder durch solche realisiert werden:

So kann ein Patient ganz andere Ideen oder ein neues Verständnis für sich und seine Situation entwickeln, wenn er sein Problem zum Beispiel einer Kuh¹ erklärt, die die Welt nur aus der Perspektive ihrer Weide kennt: Eine grüne Fläche, vereinzelt stehende Obstbäume, die im Sommer Schatten spenden, ein paar Kräuter, die einen saftiger als die anderen, verschiedene Gräser, farbige Blumen und einen Zaun rundherum, an dem ab und zu merkwürdige Tiere, die sich nur auf zwei Beinen fortbewegen, vorübergehen. Mit diesem Bezugsrahmen hört die Kuh (Therapeut oder eine Kuh-Puppe, die der Therapeut hält) aufmerksam, unvoreingenommen und neugierig zu. Dabei wird sie viel nachfragen müssen, um zu verstehen, weil für sie so vieles, was die Menschen angeht, neu ist, und sie es zum ersten Mal hört.

Ein anderes Beispiel kann sein,

den Patienten aufzufordern, sich vorzustellen, dass am nächsten Tag in der Frühe drei seiner Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Wenn er sich in der Vorstellung befindet, kann man ihn fragen, was an diesem Morgen in seinem Leben anders ist und woran er das erkennen kann. Das ist eine Möglichkeit, spielerisch Ideen zu entwickeln, also intuitiv Bilder für eine mögliche Zukunft zu kreieren.

Für die Stärkung und Kultivierung der eigenen Fähigkeit, zu Intuieren, sind folgende Faktoren förderlich, die auch teilweise ein Umdenken verlangen:

- Regelmäßiges Üben, mit allen Sinnen wahrzunehmen.
- Aufmerksame, neugierige, unvoreingenommene, interessierte und empfängliche Grundhaltung einnehmen.
- Logisch-analytisches Denken außer Kraft setzen, stattdessen bildhaftes Denken zulassen.
- Loslassen von Sicherheiten und Ungewissheit als Chance begreifen.
- Widersprüche nicht abbauen, sondern suchen und verstärken.
- Das «Ungesagte» hören.
- Die erste Idee, das erste Bild wahrnehmen.
- Beobachten, zuhören, zusammenfassen und offene Fragen stellen.
- Offen sein für ungewöhnliche Empfindungen, Gedanken und Wahrnehmungen mit möglichst wenig voreiliger Zensur oder Kategorisierung. (vgl. auch Hennig/Pelz 1997, S. 19-20).

Für die Intuition weniger förderlich bzw. eher hinderlich sind folgende Bedingungen:

- Zu Beginn der Weiterbildung ist es schwierig, sich auf dieses Gespür einzustimmen und diese Sensibilität zu fördern. Dies weil Kompetenzen zuerst begrifflich und anhand von Anleitungen und Handbüchern gelernt werden, und erst mit fortgeschrittener Weiterbildung bzw. in den Jahren nach der Weiterbildung sich die Fähigkeiten des Expertentums entwickeln (s. Mäder 2017, S. 59f).
- Eher hinderlich für die Stärkung der Intuition ist auch, dass zur Zeit in der Psychotherapie Wirkfaktoren operational so definiert werden, dass sie sich gut und einfach empirisch erfassen lassen. Da auch die Psychotherapie mehr ist als die Summe ihrer Einzelteile, können das dann nur Teilaspekte der Therapie sein und wahrscheinlich kaum jene, die die Intuition sensibilisieren bzw. schärfen. Diese momentane Entwicklung in der Psychotherapie ist weder für den Patienten noch für den Therapeuten förderlich (vgl. Kriz 2001, S. 221).
- Hinderlich bzw. fehlleitend ist die skriptgebundene Intuition, die eine Folge der kindlichen Überlebensstrategien ist (vgl. Mäder 2017, S. 97). Diese Art der Intuition birgt Tabus und/oder Verbote in sich, die einen «kreativen Wirklichkeitsbezug und entsprechende Intuitionen behindern oder verfälschen» (Schmid 1992, S. 8). Zu den Tabus zählen blinde Flecken oder die Schattenseiten der Persönlichkeit, die in der Selbsterfahrung noch zu wenig eliminiert bzw. noch nicht erhellt sind.

1. Aus der Erinnerung der Selbsterfahrung meiner Weiterbildung Ende der 80er Jahre bei Uli Dehner

Literaturangaben:

- Maya Mäder 2017: Selbsterfahrung in der Psychotherapie. Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur Bd. 17, Waxmann Münster ISBN: 978-3-8309-3475-2

Erinnerungen zum 10. Todestag von Leonhard Schlegel

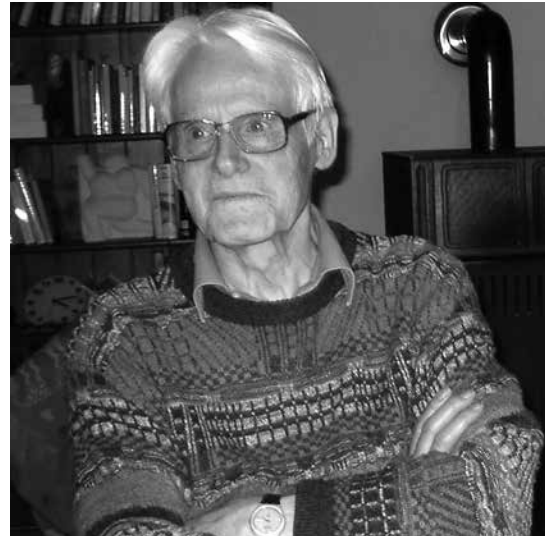
Richard Jucker
richard.jucker@taat.ch
www.taat.ch

Leonhard Schlegel lebte von 1918 bis 2008. Er war sicherlich einer der letzten Zeitzeugen der sehr bewegten Psychiatrie- und Psychotherapieentwicklung und der entsprechend intensiven Forschungstätigkeit in Europa und Amerika. Seine Eltern waren Mitbegründer des Psychologischen Clubs in Zürich, dem damaligen Mittelpunkt der Analytischen Psychologie von C.G. Jung, mit dem sie befreundet waren. Leonhard tauchte bereits als Kind und Jugendlicher fasziniert in diese psychologieorientierte Welt ein. Sein beruflicher Weg war dann eine logische Fortsetzung dieser Prägung.

Als junger Psychiater erlebte er Situationen, welche für heutige, jüngere Fachleute gar nicht mehr persönlich nachvollziehbar sind. So hatte er beispielsweise die «Vollbilder» psychotischer Erkrankungen erlebt, bevor die Neuroleptika flächendeckend angewendet werden konnten. Ich erinnere mich auch sehr gut, wie er anlässlich einer Supervision zu einem komplexen psychiatrischen Störungsbild einer vorgestellten Klientin meinte, wir müssten begeistert sein. Solche Phänomene würde man heutzutage nur noch sehr selten in diesem Ausmass beobachten können. Die falleinbringende Supervisorin war vorerst weniger begeistert, eher besorgt ob ihrer eben dargestellten,

schwierigen und bereits eskalierten Situation. Sie vermochte jedoch durch Leonhards Fokus tatsächlich einen hilfreichen Abstand zu ihrer Interventionsnot zu finden, und denkbare Optionen zum weiteren Vorgehen in ihrer Rolle als Lehrerin zu entwickeln.

Leonhard Schlegel faszinierten die im Alltag und in der Praxis zu beobachtenden Prozesse, sowohl aus der naturwissenschaftlichen medizinischen, viel mehr jedoch auf der geistes- humanwissenschaftlichen Ebene. Ganz im Sinne der Berne'schen Metapher des Holzsplitters im Zeh, welcher nach und nach den ganzen Organismus beeinträchtigt, so dass der Arzt kaum mehr die Ursache des Leidens finden könne, es sei denn er entwickle den professionellen Blick und das Gespür für die Genese der Störungsbilder, liebte Leonhard die Arbeit im Einzel- wie auch im Gruppensetting. Ich sehe ihn noch, wie er bis ins hohe Alter zum Teil kniend vor einem Flipchartbogen, mit Leidenschaft und gleichzeitiger, humorvoller Leichtigkeit Modelle erläuterte und anschließend Selbsterfahrungsübungen anleitete. Er vertrat im Gespräch oft die Ansicht, Medizin und Psychotherapie seien eine Kunst und keine Wissenschaft. Er liebte es leidenschaftlich, durch die Lektüre von Fachliteratur in die Theoriekonstruktion und Modellbildung seiner Berufskollegen und -kolleginnen einzutauchen und dann sowohl wissensbasiert, wie auch intuitiv gesteuert zu analysieren und zu vergleichen.



Fast ehrfürchtig gab ich ihm einmal eine eigene Modellkonstruktion zu den Grundpositionen zum Gegenlesen. Ich wappnete mich innerlich bereits vor ungeschminkter Kritik, welche dann auch prompt kam. Seine Überlegungen stellten jedoch nicht meine Konstrukte an sich in Frage, sondern dienten einem konstruktiven Weiterdenken. Ich sah mich mit ihm auf Augenhöhe in eine spannende, bereichernde Diskussion verwickelt, welche nur Freude und keine Sorgen bereitete. Weil eben die Begeisterung für das Denken und Suchen an sich durch die Diskussion trug. Sein Buch „Die transaktionale Analyse“ erschien 1979 als Band 5 des Grundrisses der Tiefenpsychologie. Der Transaktionsanalyse gleich einen ganzen Band zu widmen fusst ursprünglich auf der Wirkung, welche -anfangs der 70er Jahre- das damals nur auf Englisch erhält-

liche Buch von Eric Berne «What do you say after you say hello» und «Spiele der Erwachsenen» bei ihm auslöste. Im Anschluss an die Lektüre, drängte Leonhard seine Frau, sie möge doch ein Seminar über Transaktionsanalyse bei Bert Hellinger besuchen. Offenbar kam seine Frau beflügelt, und -wie Leonhard feststellte- positiv verwandelt wieder nach Hause. Ab diesem Zeitpunkt waren sie beide überzeugt von diesem theoretischen wie methodischen Ansatz, welcher sich hervorragend im Einzel- wie auch im Gruppensetting für Psychotherapie und Selbsterfahrung zu eignen schien. Sie begannen im Weiteren gegen Ende der 70er Jahre Diskussionskreise zu Themen der Psychotherapie und namentlich zur Transaktionsanalyse zu organisieren.

Leonhard Schlegel kannte ich sehr lange, zuerst als sein Schüler und später als sein Freund. Er verfügte über eine einzigartige, unnachahmliche Wesensart der ungetrübten Begeisterung für psychotherapeutische Themen. Ich brauche nur ein paar Seiten seiner Bücher zu lesen und schon tauchen viele Erinnerungsbilder über seinen permanent offenen Geist auf, mit welchem er unermüdlich bis ins hohe Alter recherchiert hatte. In seinen letzten Lebensjahren klammerte er sich, in vollem Bewusstsein seines zunehmenden körperlichen Zerfalls, buchstäblich an die wenigen Stunden, welche er vor dem Computer und einem Stapel Bücher und Notizen verbringen konnte.

Ich war meinerseits in fachlicher Hinsicht bis zu seinem Tod immer sein Schüler geblieben. Seine altersbedingte Einbusse an Mobilität brachte es mit sich, dass ich immer öfters stundenlang bei ihm

zu Hause war, um mit ihm ernsthafte Dinge zu diskutieren und auch einfach zu schwatzen.

Leonhard Schlegel dachte und schrieb als langjähriger Praktiker, als begeisterter Beobachter.

Da er bis zu seinem Tod unermüdlich weiter an seinen Manuskripten arbeitete, blickte er auf viele Jahrzehnte aktiver Auseinandersetzung mit der menschlichen Psyche zurück.

Sein Werk ist im wahrsten Wortsinne ein Nachschlagewerk, welches nährt, wenn die Lektüre anderer transaktionsanalytischer Literatur meinen Hunger nicht ganz zu stillen vermag.

Mein Kollege Josef Sachs aus der damaligen TA-Grundausbildungsgruppe 1986 bis 1989 fügt gerne einige Gedanken zu Leonhard und seiner Ausbildungstätigkeit bei, welche das Bild über Leonhard Schlegel als Mensch und Mentor passend abrunden.

- *Wie bist du auf das Ausbildungsangebot zur dreijährigen Grundausbildung in Transaktionsanalyse, geleitet durch Leonhard Schlegel aufmerksam geworden?*

Zur Zeit, als ich die Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie begann, musste ich eine psychotherapeutische Methode als Erstausbildung wählen. Die TA war gerade sehr «in». Diese Ausbildung galt als weniger überreglementiert als andere, zum Beispiel in Psychoanalyse und Verhaltenstherapie. Leonhard war für diese Methode offizieller Supervisor in der Klinik, in der ich arbeitete.

- *Hast du eine Erinnerung an deinen ersten Kontakt mit Leonhard?*

Ich habe Leonhard zuerst als Supervisor kennengelernt. Mir fiel sofort auf, dass er sehr genau

zuhörte und zum Beispiel auch bei Versprechern nachfragte, was dahintersteckt.

- *Wie hast du seine Art und Weise, TA-Theorie zu vermitteln und Übungen anzuleiten, sowie auf deine Fragen und Anliegen einzugehen, erlebt?*

Er verstand es, einen Tag lang eine überaus heterogene Gruppe so zu unterrichten, dass es einem keine Minute langweilig war. Wie er das schaffte, ist mir heute noch nicht ganz klar. Seine Interventionen waren immer «prêt-à-porter», das heisst sie konnten sofort in die Praxis umgesetzt werden.

- *Gibt es eine kleine Anekdote, welche dir zu Leonhard einfällt?*

Die erste Supervisionsstunde, noch vor Beginn der Ausbildung. Da sass ein im Rentenalter stehender Mann mit schlohweissem Haar und sagte: «Zur Zeit mache ich gerade Transaktionsanalyse. Vielleicht werde ich irgendwann zu einer anderen Methode wechseln».

INFORMATION ZUM DGTA-KONGRESS

DGTA-Kongress «Halt und Haltung»

IN LINDAU VOM 10.-12. MAI 2019



Liebe Kolleginnen und Kollegen

Der nächste DGTA-Kongress liegt zwar noch in einiger Ferne und dennoch wollen wir euch schon einmal darauf einstimmen und neugierig machen. **Der Kongress wird im wunderschönen Lindau am Bodensee stattfinden:** Fachlicher und kollegialer Austausch, gute Vorträge und Workshops lassen auch Raum um die Seele baumeln zu lassen, am Wasser zu sitzen und die schöne Natur zu genießen. Wir haben das Glück, dass die Inselhalle neu eröffnet wurde und uns somit ein modernes und wunderschönes Ambiente erwartet - beste Voraussetzungen also für einen schönen Kongress.

Wir als Organisationsteam haben einen interessanten und inspirierenden Prozess erlebt, bis wir den Titel des Kongresses **«Halt und Haltung»** gefunden hatten. Wir wollten einen Titel finden, der einerseits konkret ist und andererseits viele Möglichkeiten bietet, ein breites Publikum und alle TA-Fachbereiche anzusprechen. Nun freuen wir uns darauf, mit euch in einen lebendigen Austausch zu gehen und ihn mit Leben und Inhalten zu füllen.

Je länger wir über den Kongress-titel diskutieren, umso tiefer und wichtiger erscheint er uns: Wie geben wir Halt? Was gibt uns Halt – persönlich und professionell? Welche fachlichen, politischen, ethischen und persönlichen Haltungen haben und vermitteln wir in einer auch politischen Zeit, in der es wieder wichtiger wird, eine Haltung zu haben und diese auch zu vertreten, um Halt zu geben?

Wir haben die Hoffnung, dass wir unsere Freude und Energie, die wir bei der Vorbereitung des Kongresses gemeinsam miteinander erleben, mit euch teilen können. In diesem Sinn lasst uns an diesem tollen Ort über das Thema «Halt und Haltung» ins Gespräch kommen...

Wir freuen uns gemeinsam mit dem gesamten Organisationsteam auf eine Begegnung mit euch in Lindau.

*Gabriela Reinke und Friederike Heinze
für das Kongress-Organisationsteam mit
Claudia Scheurenbrand, Mayke Wagner,
Adelheid Krohn-Grimberghe, Margot
Ruprecht und Ulrike Glindmeyer*

Herzliche Grüße



HALT UND HALTUNG

39. DGTA-KONGRESS

10.–12. MAI 2019 INSELHALLE LINDAU

www.dgta-kongress.de

Nachfolge für das Präsidium der DSGTA auf März 2019 gesucht

Cornelia Zimmermann wird aufgrund von beruflichen Veränderungen nicht für eine weitere Amtsperiode kandidieren. Ihre Nachfolge will der Vorstand möglichst bald bestimmen. Somit hat die Nachfolgerin oder der Nachfolger Zeit, um mitzulaufen und die Geschäfte in Ruhe zu übernehmen. Das Amt wird mit 2'000 Franken pro Jahr honoriert. Bei Interesse melde dich direkt bei Cornelia Zimmermann oder einem anderen Vorstandsmitglied.

Aufgaben sind:

- Leitung der jährlichen Generalversammlung
- Leitung der vier bis fünf Vorstandssitzungen jährlich
- Mitarbeit im Vorstand der Schweizer Gesellschaft für Transaktionsanalyse SGTA
- Vorbereitung und Mitverantwortung der jährlichen Strategietagung der SGTA
- Repräsentieren der DSGTA nach innen und aussen
- Kontakt mit Verbänden in anderen Ländern, insbesondere Deutschland und Österreich

Voraussetzung: Für das Präsidium ist ein Abschluss als CTA erforderlich, wobei das Feld keine Rolle spielt.

ARTIKEL GESUCHT FÜRS INFO EINS19 UND ZWEI19

Das nächste info vom Frühjahr 2019 erscheint zum Thema
«Das Fremde» widmen.

Das info vom Herbst 2019 wird sich dem Thema:
«Auswirkungen der TA auf Familie und Beziehung» widmen.

Artikel zu beiden Themen sind herzlich willkommen! Um einen
Überblick über die jeweiligen Inhalte und Fachrichtungen zu haben,
sind wir froh, um eine kurze Mitteilung.

Am besten direkt per E-Mail an die Redaktorin:
Isabelle Thoresen
isabelle@thoresen.ch

PRAXIS EYER

BERATUNG
SUPERVISION
COACHING
WEITERBILDUNG

- Grundausbildung in Transaktionsanalyse
Start: 23. August 2019
- 101 Einführungsseminare in Transaktionsanalyse
21. - 23. Februar 2019 und 13. - 15. September 2019
- TA - 101 Refresher
10. Mai 2019 und 18. November 2019

HANNA EYER
Transaktionsanalytikerin tsta-c
Supervisorin bso

Hirschenstrasse 47, CH-9200 Gossau, Fon +41 (0)79 223 87 73
info@praxis-eyer.ch, www.praxis-eyer.ch



Das Hallo-Spiel

Das Hallo-Spiel enthält 96 gezeichnete Karten zu TA-Begriffen und -Konzepten.
Sie sind so gestaltet, dass sie auch ausserhalb des TA-Rahmens, z.B. als Seminareinstieg oder
in einer Beratung verwendet werden können.

Verkaufspreis CHF 45.- | Bezugsquelle: www.dsgta.ch/produkt/hallo-spiel

INSTITUT FÜR TRANSAKTIONSANALYSE, BAAR

Jacqueline Dossenbach-Schuler

Fortgeschrittenen-TA-Training

6 x 2 Tage pro Jahr, Besuch von einzelnen Modulen ist möglich

PROFESSIONALISIERUNG IN SYSTEMISCHER AUFSTELLUNGSARBEIT

17.-19. Januar / 23.-25. Mai / 05.-07. September / 05.-07. Dezember 2019

Verschiedene Workshops Maltherapie-Systemische Aufstellungsarbeit-TA

PTSTA-Training, TEW und Examensvorbereitung CTA und TSTA

11./12. März 2019 und 09./10. September 2019

Detailausschreibungen und Daten siehe auf der Webseite

→ Weiterbildung → Supervision → Psychologische Beratung → Mal- und Gestaltungstherapie

*Jacqueline Dossenbach-Schuler, Lehrberechtigte Transaktionsanalytikerin TSTA / C
Supervisorin, Mal- u. Gestaltungstherapeutin IAC, Mühlegasse 36, CH-6340 Baar
Tel. 044 761 01 60, www.transaktionsanalyse-ausbildung.ch*

WICHTIGE TERMINE FÜR DIE TA-AGENDA

Eine Übersicht zu den
Terminen und Seminaren
finden Sie unter
www.dsgta.ch



8. und 9. November 2018

Lehrendentreffen DGTA /
CTA und TSTA-Exams Rösrath D

9. März 2019

DSGTA-TA Tag und GV

11./12. März 2019

PTSTA-Tage, TEW und Examens-
vorbereitung, Level I und II

10. bis 12. Mai 2019

DGTA-Konferenz Lindau / Boden-
see Thema: Halt und Haltung

15. Juni 2019

Lehrendentreffen

4. bis 7. Juli 2019

EATA- Konferenz Ukraine / Thema:
Modern methods and practical
application of TA

09. und 10. September 2019

PTSTA-Tage, TEW und Examensvor-
bereitung, Level I und II

7. und 8. November 2019

Lehrendentreffen DGTA / CTA / TSTA
– Exams Rösrath D

NEUMITGLIEDER

Baumgartner Marion

Widenwil 3
8608 Bubikon

Frei Sonja

Oberdorfstrasse 1c
8536 Hüttwilen

Kurz Sandra

Sonnenblickstrasse 23
8404 Winterthur

Seoane Cristina

Fällandenstrasse 11B
8600 Dübendorf

Baumgartner-Troxler Isabel

Schällenmattweg 4
6010 Kriens

Fritz-Rochner Catharina

Seestrasse 328
8038 Zürich

Marks Katharina

Schönbrunnstrasse 4
9000 St. Gallen

Signorell Gianna

Giblenstrasse 27
8049 Zürich

Bebie Odermatt Cornelia

Alte Spinnerei 8
8877 Murg

Fust Sandra

Linsentalstrasse 25
8482 Sennhof (Winterthur)

Mayer Sonja

Seestrasse 147A
8800 Thalwil

Waller Annick

Kreuzstrasse 52
8640 Rapperswil SG

Dönni Franziska

Häberlinstrasse 7
8500 Frauenfeld

Gruber Renata

Tannhölzli 43
3473 Alchenstorf

Petersen Anja Kerstin

Haglistrasse 4
6315 Oberägeri

Weber Peter

Untere Gstückstrasse 23
8180 Bülach

Ferrante Riccardo

Haldenstrasse 4
9552 Bronschhofen

Holderegger Sybille

Tannenbergstrasse 5
9032 Engelburg

Ricklin Monika

Oberdorfstrasse 10
9555 Tobel

BERICHT VON DER FACHTAGUNG DER FACHGRUPPE BERATUNG VOM 21.4.2018 IN BERN

Roland Koch
roland-koch@bluewin.ch
www.schrittweise.ch

Die Fachgruppe ist seit diesem Jahr wieder mit vier Leuten besetzt. Seit dem letzten Jahr bin ich dabei, und ich erlebe die Gruppe als ein Schiff. Sie macht sich langsam mit dem Innenleben und der Funktionsweise des Schiffes bekannt, damit es wieder aufs Wasser gehen kann. Mit mir an Bord sind Karin Hodel, Irène Kaufmann und Katharina Widmer.

Das Bild vom Schiff gefällt mir sehr gut, weil die Besatzung sich neu findet, und ich als Teil davon mitgestalten darf.

Nach einem Unterbruch von zwei Jahren haben wir uns gemeinsam entschieden, eine Schiffsfahrt zu unternehmen mit dem Gastkapitän Peter Bremicker. Er begleitete uns auf die Schiffstation «*Ich-Entwicklung für effektives Beraten*», in Anlehnung an Binder/Loevinger, mit einem Zwischenhalt im «*World Café*».

Für die Ausfahrt sind 21 Ticket verkauft worden, mit drei Personen Personal (Karin, Irène und Roland). Im Ticket inbegriffen waren Kaffee und Stehlunch.

Das Wetter war für diese Jahreszeit super gewesen. Zum Glück gab es genügend Schattenplätze.

Beim Eintreffen auf dem Schiff waren Kaffee und Gipfel bereit, so konnte das Schiff zum Zwischenhalt starten. An der Station «*World Café*» wurden die Leute in drei Gruppen eingeteilt für die Diskussion: «*Wie weiter mit der Fachgruppe, was sind die Erwartungen an die Fachgruppe?*».

Es wurde kontrovers diskutiert, von der Vernetzung bis zur Abschaffung der Fachgruppe Beratung, es gab Platz für Neues und Veränderung.

Ihr fragt Euch sicher, was aus dieser Diskussion und den Anregungen entstehen wird? Die Fachgruppe wird Euch im Herbst informieren.

Peter Bremicker führte das Schiff sicher und kompetent zur nächsten Station. Er zeigte auf, wie die «*Ich-Entwicklung*» in sieben verschiedenen Stufen stattfindet, ferner dessen wichtigste Merkmale sowie den Bezug zum Beraterprozess.

Pünktlich erschien das Schiff der Fachgruppe Beratung im Hafen zurück, so dass die TeilnehmerInnen am Bahnhof pünktlich Anschluss zum Zug hatten.

Im April 2019 ist die nächste Fahrt geplant, und die Besatzung freut sich auf ein volles Schiff.

Da das Schiff nicht mehr das Neueste ist und regelmässig Pflege braucht, sind verschiedene HandwerkerInnen in der Fachgruppe sehr willkommen. Meldet euch direkt bei der Besatzung.

Who's who August 2018



Franz Liechti-Genge
Präsident SGTA

Franz LIECHTI-GENGE
Präsident SGTA - E
Rue du Quartier 12
2882 Saint-Ursanne
f.liechti-genge@ebi-zuerich.ch
032 461 33 48

Cornelia WILLI
Präsidentin EK E
Türmlihausstrasse 16
4500 Solothurn
co@cornelia-willi.ch
032 623 55 18



Valérie Cionca
Präsidentin ASAT-SR

Valérie CIONCA
Präsidentin ASAT-SR - O
Route de l'Abbaye 30
1168 Villars
presidente@asat-sr.ch
078 726 59 49

Andreas BECKER
EATA-Delegierter
andreasbecker@lebensbunt.com



Cornelia Zimmermann
Präsidentin DSGTA

Cornelia ZIMMERMANN
Präsidentin DSGTA - C
Bergstrasse 50a
8712 Stäfa
corneliaz@bluewin.ch
079 515 35 00

Daniela SONDEREGGER
Präsidentin APK/CFE - C
Pilatusstrasse 38
8330 Pfäffikon
praxis-unterdemdach@bluewin.ch
043 355 82 81

Weitere Infos zu
den Organen im SGTA
finden Sie auf
www.dsgta.ch



SONJA ANDJELKOVIC – VERHANDLUNGEN INTUITIV UND ERGEBNISORIENTIERT GESTALTEN

Wer nicht verlieren will, muss fühlen.

**Peter Bremicker,
Lehrtrainer und
Lehrsupervisor TSTA-C**

Sonja Andjelkovic beschreibt sich selbst als unverbesserliche Idealistin, Leuchtturmwärterin, Steuerfrau und bisweilen Piratin. Manchmal bewegt sie sich in Gesellschaften, denen das Nötigste zum Überleben fehlt. Dabei sammelte sie in den vergangenen Jahren eine Menge Erfahrungen als Beraterin in der Entwicklungszusammenarbeit, und vor allem in Verhandlungsprozessen rund um die Welt.

Unter anderem beschreibt sie in einer Reihe von Anekdoten eine Gesprächsrunde mit Tony Blair in Jerusalem, der häufig zum Abendessen direkt aus dem Fitnessstudio in Sportkluft an den Tisch kam und sich neben die Autorin setzte.

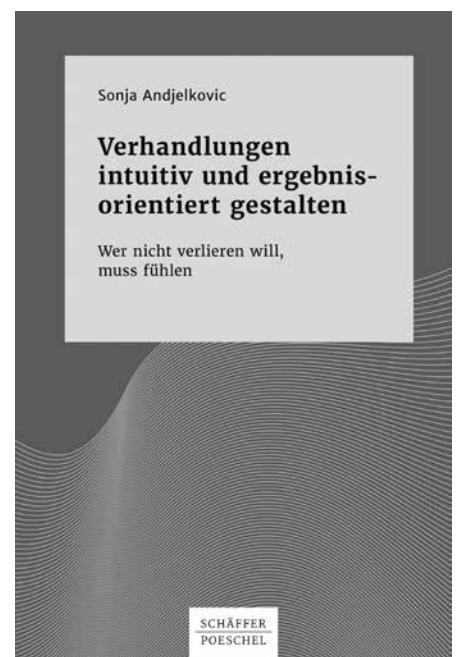
Unbestritten verfügt Sonja Andjelkovic über eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung im Verhandeln und Durcharbeiten von herausfordernden Konflikten und Prozessen. An diesen Erfahrungen lässt sie den Leser teilhaben und nutzt ihre Erfahrungen als Unterfütterung für

ihr eigenes Verhandlungskonzept. Neben dem «Harvard-Verhandlungskonzept» führt sie einen ergänzenden Ansatz vor.

Sie nutzt dabei die neuesten Erkenntnisse der Neurowissenschaften, stellt Verbindungen her zu Antonio Damasio, Daniel Kahnemann oder auch zum Philosophen David Richard Precht. Der Kern ihres Verhandlungskonzepts ist die Intuition und was alles damit verbunden wird. Damit sind wir ganz nah an Ideen, Konzepten und Beschreibungen von Eric Berne, der in den fünfziger Jahren viele seiner späteren Entwicklungen auf sein Buch «Intuition» aufbaute. Daraus entwickelte er die Transaktionsanalyse.

Sonja Andjelkovic plädiert für eine neue Verhandlungskultur. Diese soll eine grundlegende Änderung unserer Denk- und Handlungsgewohnheiten, sowie unserer Wirtschafts- und Geschäftsmodelle beinhalten. Damit wird deutlich, dass sie eine gesellschaftskritische und vielleicht auch eine politische Botschaft dem Leser mit auf den Weg gibt.

Die Autorin empfiehlt, in jeder Verhandlung die Intuition mit einzubeziehen. Sie greift dabei auf



Übungen zurück, die sich im letzten Teil des Buches wiederfinden. Die Übungen sind durchweg lohnenswert und ohne größeren Aufwand durchführbar. Wer seine «innere Stimme» verdrängt, reduziert damit seine Möglichkeiten der Problemerkennung und Problemlösung.

Sehr wohltuend habe ich die ethische Haltung der Autorin wahrgenommen. Diese Haltung wird in der Regel, neben der Strategie und dem Einbezug der Intuition eine große Rolle spielen, um anschließend erfolgreich zu verhandeln.

Das Buch stellt einen Schatz an Einsichten, Erkenntnissen und Werten zur Verfügung. Der Stil von Sonja Andjelkovic ist dynamisch und authentisch. Die Geschichten und Fallbeispiele zeigen deutlich die Erfahrung und Kompetenz der Autorin. Gleichzeitig verbindet sie aktuelle Forschungsstudien zu einem stimmigen und runden Sachbuch.

Das Buch umfasst insgesamt acht Zeitschriftenartikel von Eric Berne, welche er zwischen 1949 und 1962 veröffentlichte. Ausgangspunkt sind Bernes eigene Erfahrungen als Militärarzt, als welcher er rund 25'000 Soldaten innerhalb kürzester Zeit einschätzen musste. Er begann schon früh, die Antworten der Soldaten auf seine Standardfragen zu antizipieren, seine intuitiven Wahrnehmungen anschliessend anhand der Fakten zu überprüfen und entwickelte daraus Theorien bezüglich der Funktionsweise der Intuition. Ihn

interessierte einerseits, wie Intuition funktioniert und andererseits, welche innerlichen und äusserlichen Bedingungen förderlich und hinderlich sind. Welche innere Wachheit und Zentriertheit ist hilfreich? Welche bewussten Kategorisierungen sind für intuitives Erfassen eher hinderlich? Wie wirkt sich der Raum auf die Intuition aus? Wie wirkt sich pausenloses Arbeiten auf die Intuition aus? – Fragen, die auch heute noch für die Gestaltung von Gesprächen wichtig sind.

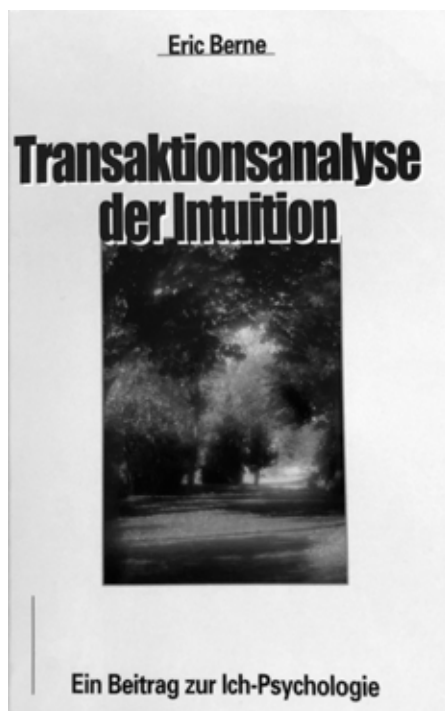
Die Sammlung von Artikeln schlägt einen Bogen von diesen Fragen zur Entwicklung von Bernes Ich-Zustands-Theorie. Berne geht davon aus, «dass die Intuition eine archaische Fähigkeit ist», also im Kind-Ich-Zustand beheimatet ist. Sowohl logisches als auch ethisches Denken beeinträchtigen seiner Erfahrung nach die Intuition, wenn sie zu früh eingesetzt werden. Oder in seinen eigenen Worten: «Daher wird ihre Funktion verdrängt, wenn der neopsychische Erwachsenen-Ich-Zustand vorherrscht, und sie wird beeinträchtigt, wenn sich der extero-psychische Eltern-Ich-Zustand Übergriffe auf die Archäopsyche leistet.» Das Buch bietet somit nicht nur einen Überblick über Bernes Theorie der Intuition, sondern zeigt auch, wie er die Theorie der Ich-Zustände (weiter-)entwickelt hat.

Eingerahmt wird das Buch durch eine hilfreiche Einführung von Rolf Wartenberg, die eine Zusammenfassung der einzelnen Artikel bietet, sowie durch einen kritischen Essay zum Schluss von Bernd Schmid, der Bernes Theorien einordnet und auch deren Grenzen aufzeigt.

Mein Fazit: Es hat sich gelohnt, das Buch wieder einmal in die Hand zu nehmen.

Tanja Kernland,
PTSTA-O, Lic. Oec. Publ.,
t.kernland@ebi-zuerich.ch

TRANSAKTIONSANALYSE DER INTUITION: EIN BEITRAG ZUR ICH-PSYCHOLOGIE



NEU AUFGESCHNAPPT!

Bea Schild, TSTA-P
Fremdplatziert in der Bildungslandschaft
(Herausgeberin)
ISBN: 978 3 95853 302 8

Daniela Michel-Gremaud, CTA-C
Körper und Psyche in Balance
ISBN: 978 3 13205 841 5

Falls auch Du ein deutsches Buch mit TA-Hintergrund veröffentlicht hast, melde dich bei der Redaktorin des info:

Isabelle Thoresen: isabelle@thoresen.ch

DSGTA-VORSTAND



CORNELIA ZIMMERMANN
2016–2019
corneliaz@bluewin.ch



MICHAEL KERCHER
2018–2020
mike.kercher@gmx.de



HANNA EYER
2015–2019
info@praxis-eyer.ch



TANJA KERNLAND
2012–2020
t.kernland@ebi-zuerich.ch



BARBARA HEIMGARTNER
2015–2019
kontakt@barbaraheimgartner.ch



ISABELLE THORESEN
2018 – 2020
isabelle@thoresen.ch



ANDREAS BECKER
2018 – 2020
andreasbecker@lebensbunt.com



ROBERTO GIACOMINI
2018 – 2020
info@roberto-giacomini.ch



Zentrale Administration

TANYA DIETHELM
administration und
mitgliederverwaltung

DMF Treuhand GmbH
tanya.diethelm@dmf.ch



FORTGESCHRITTENEN-TRAINING ANWENDUNGSFELDER C, E, O

jeweils mit zwei Lehrenden, die die drei Anwendungsfelder vertreten:

- **Antonia Giacomini PTSTA-E**
- **Franz Liechti-Genge, TSTA-C-E**
- **Tanja Kernland, PTSTA-O**
- **Kathrin Rutz, PTSTA-O**

STUDENTTAGE / PROBEEXAMEN

Freitag und Samstag
6. + 7. September 2019

DATEN

Jeweils freitags 17.15 - 21.00 Uhr und samstags 9.00 - 17.00 Uhr
1. + 2. Februar 2019
22. + 23. März 2019
17. + 18. Mai 2019
12. + 13. Juli 2019
4. + 5. Oktober 2019
22. + 23. November 2019

DEINE VORTEILE

- Einblick in alle drei Anwendungsfelder
- Unterstützung bei der Wahl deines Anwendungsfeldes
- Spezifische Vertiefung im Anwendungsfeld in Untergruppe
- Ein allfälliger Wechsel des Anwendungsfeldes ist einfach möglich

BESUCHEN SIE UNSERE WEBSITE: WWW.EBI-ZUERICH.CH



**Zeigen Sie
Ihre Kraft**

**Leben Sie Ihre
Kompetenzen**

Bildung Beratung Supervision Coaching

101 Einführungsseminare in Transaktionsanalyse

Grundausbildung:

Methodenkompetenz 1. Ausbildungsjahr
Aufbaumodul zur Praxiskompetenz 2. und 3. Jahr

Training für Fortgeschrittene

Kompetenzvertiefung in Transaktionsanalyse und
Vorbereitung zur CTA- Prüfung
→ Kooperation mit Hanna Eyer

Training - Prüfungsvorbereitung - Mock - Examen

für CTA- und TSTA-Level
→ Kooperation mit Sabine Klingenberg

Tagesseminare für CTAs und PTSTAs

Supervision

Einzel-supervision
Gruppensupervision, Lehrsupervision
Fortlaufende Ausbildungssupervision

Selbsterfahrung

Psychosoziale Beratung
Selbsterfahrungswochen

ITZ
Bahnhofstrasse 156
8620 Wetzikon
www.itz-institut.ch
Daniela Sonderegger-Dürst
TSTA-C
043 355 82 81
bildung@itz-institut.ch



Daniela Sonderegger-Dürst
TSTA-C

Hanna Eyer
TSTA-C

Angebote 2018/2019

**nach der
Praxiskompetenz**

**Fortgeschrittenentraining
als **Vertiefung** oder als
CTA-Prüfungsvorbereitung**

für CTAs

**TA-Vertiefungsseminare
bewährt mit TA unterwegs und doch
Lust auf einen **Refresher****

**Thementag
für PTSTAs**

**Ethik und TA-Organisationen
als **Vertiefung** oder als
TSTA-Prüfungsvorbereitung**

Informationen

www.itz-institut.ch
www.praxis-eyer.ch

Anmeldung

bildung@itz-institut.ch
info@praxis-eyer.ch

